Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 160 Mk. Durch die Post monatlich 160 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Leuchtenfeldstr. 14, Fernruf 1047 u. 2251. Geöffnet 7–5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12–1 u. 4–5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 8.— Mk. für den Millimeter Höhe und Spalte; 20 Mk. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteilteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 7 Mark • **Mittwoch, den 4. Oktober 1922** • **2. Jahrgang. Nr. 232**

Wucherpreise für Brot – Ministerposten für „Unabhängige"

Die Verdreifachung des Umlagegetreidepreises von der Regierung beschlossen — Kuhhandel um die große Koalition — Eine neue Börsenhausse

Berlin, 3. Oktober.

Das Reichsministerium setzte heute die Beratung über die Erhöhung der Preise für das erste Drittel des Umlagegetreides fort. Der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vorgelegte Gesetzentwurf, in dem etwa eine Verdreifachung des Preises für das erste Umlagedrittel vorgesehen ist, wurde angenommen. Der Gesetzentwurf wird heute dem Reichsrat und dem Reichswirtschaftsrat zugehen. Der Reichstag wird sofort nach seinem voraussichtlich am 17. Oktober erfolgenden Zusammentreten mit der Angelegenheit befaßt werden.

Gleichzeitig mit der Genehmigung der Gesetzesvorlage stimmte das Kabinett einem Antrage des Reichsernährungsministers auf Erhöhung der Abgabepreise der Reichsgetreidestelle zu. Das von dieser abgegebene Getreide setzt sich etwa zu gleichen Teilen aus Inlands- und Auslandsgetreide zusammen; das Auslandsgetreide hat nach dem sprunghaften Steigen der fremden Valuten in den letzten Monaten eine außerordentliche Preissteigerung erfahren (ausländischer Weizen kostete zur Zeit der Verhandlungen über das Reichsgetreidegesetz und die jetzt geltenden Abgabepreise 18 000 bis 20 000 Mk. die Tonne, heute fast 34 000 Mk., nachdem der Preis bereits auf 33 000 Mk. und höher gestiegen war). Infolgedessen war eine erhebliche Steigerung der Abgabepreise der Reichsgetreidestelle unter allen Umständen unvermeidlich. Entsprechend muß auch der Preis für Markenbrot erhöht werden.

Die Erhöhung wird jedoch nicht vor Ablauf dieses Monats eintreten und voraussichtlich über eine Verdoppelung nicht wesentlich hinausgehen. Da die Erhöhung des Brotpreises eine schwere Belastung der minderbemittelten Bevölkerung mit sich bringt, beabsichtigt die Regierung, noch im Laufe dieser Woche mit den Vertretern der Arbeitsgemeinschaften in Besprechungen einzutreten, um gleichzeitig mit der Erhöhung des Brotpreises auch eine entsprechende Erhöhung der Löhne und Gehälter zu erwirken.

*

Am vergangenen Freitag waren die Führer des ADGB. zusammen und haben in langen „Entschließungen" dem Proletariat Brot, Lebensmittel und Kohlen zu erschwinglichen Preisen versprochen. Gestern hat noch das Organ der Vereinigten Schwindelpartei in Halle prahlerisch verkündet, daß die Reichstagsfraktion gegen „nur" 12 Stimmen (die Stimmen der Minister) beschlossen habe, „auf dem Boden des Umlagegesetzes zu verharren und die verlangte Preiserhöhung abzulehnen"; die VSPD. werde „mit vereinten Kräften" die agrarische Wucheroffensive „bekämpfen". Heute ist die Verdreifachung des Getreidepreises für Markenbrot beschlossen und die Erhöhung des Kohlenpreises, die den Kohlenbaronen einen neuen Milliardensegen sichert, Tatsache geworden. Die „Aktionen" der Führer des ADGB. und der „Vereinigten" enthüllen sich als das, was sie sind: als erbärmlicher Schwindel. Es ist kein Trost für das Proletariat, wenn gesagt wird, daß sich die Regierung bei den Arbeitsgemeinschaften dafür einsetzen wird, daß eine den Erhöhungen der Brotpreise entsprechende Erhöhung der Löhne gewährt wird. Das Beispiel der Erhöhung der Schichttöhne für die Bergarbeiter beweist zum soundsovielten Male mit aller Deutlichkeit, daß die Arbeiter als Konsumenten jede Lohnerhöhung durch erhöhte Preise nicht nur selbst bezahlen müssen, sondern daß sie für die Kapitalisten nur ein willkommener Anlaß sind, neue Milliardenprofite aus der Arbeiterschaft herauszupressen.

Mit der Erhöhung der Preise für Kohlen und Brot geht Hand in Hand eine neue alle Preise für den Lebensunterhalt verteuernde Erhöhung der Eisenbahntarife und eine Hausse an der Börse. Die Vermehrung der für den Umlauf notwendigen Zahlungsmittel bewirkt eine neue rapide Entwertung der Mark, die sich in dem Kurs des Dollars, der gestern auf 1960, zeitweise sogar auf 1990 stand, ausdrückt und eine neue Teuerungsflut ankündigt.

Der Schwindel von dem Kampf der VSPD. und des ADGB. für erschwingliche Brot- und Kohlenpreise erhält noch besondere Beleuchtung durch den Kuhhandel, der bereits um die große Koalition im Reiche hinter den Kulissen geführt wird. Eine bürgerliche Korrespondenz verbreitet darüber folgende Meldung:

„Für den Fall, daß die Sozialdemokratie sich bereit finden läßt, mit der Deutschen Volkspartei auch im Reiche eine Regierungskoalition zu bilden — die endgültigen Verhandlungen sind erst gegen Mitte Oktober zu erwarten —, soll vereinbart werden, im Reiche und in Preußen einen sozialistischen Minister zugunsten eines bisher unabhängigen Parlamentariers zu opfern und im Reiche das Reichswirtschaftsministerium und in Preußen das Landesministerium mit einem bisher unabhängigen Parlamentarier zu besetzen. Die Deutsche Volkspartei soll zwei Ministerposten erhalten, den Außenminister und den Postminister, da Herr Giesberts Rücktrittsabsichten hegt.

Die Sozialdemokratische Parlamentskorrespondenz verbreitet heute die Meldung, daß der Beschluß der Reichsregierung über die Erhöhung der Getreidepreise gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Minister gefaßt worden sei; die Sozialdemokraten hätten sich gemäß dem Beschluß der VSPD.-Fraktion der Stimme enthalten. Danach wäre also eine Krise in der Koalitionsregierung gegeben. Damit ist aber nicht gesagt, daß das letzte Wort gesprochen ist. Die Neuverteilung der Ministerposten wird bis zum Zusammentritt des Reichstags am 17. Oktober noch Gelegenheit zum Kuhhandeln geben. Ministerposten für die bisher „Unabhängigen" dürften daher die „Kompensation" für die Zustimmung der VSPD.-Fraktion für die Wucherpreise sein.

Es wird Sache der Arbeiterschaft sein, durch planmäßige Organisation der Betriebsräte-Aktion das freventliche Spiel der VSPD.-Schwindler zunichte zu machen und zu verhindern, daß das Proletariat durch die Wucht der neuen Teuerungsflut vernichtet wird.

Tariferhöhungen ohne Ende

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 4. Oktober.

Der Reichseisenbahnrat tritt am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen, um über neue Tariferhöhung im Güter- und Personenverkehr zu beraten. Das Reichsverkehrsministerium beabsichtigt, am 15. Oktober, — trotzdem erst am 1. Oktober eine Tariferhöhung vorgenommen wurde, — die Gütertarife neuerlich um 60 Prozent zu erhöhen. Am 1. November soll eine 100-prozentige Erhöhung der Personentarife, die am 1. Oktober um 50 Prozent erhöht wurden eintreten. Dabei sollen auch die Beschwerden der Oeffentlichkeit über die billigen Personentarife für Ausländer besprochen werden.

*

Nachdem am 1. Oktober 50- bis 100prozentige Tariferhöhungen im Güter- und Personenverkehr der Reichsbahn eingetreten sind, will nun das Reichsverkehrsministerium, wie schon angekündigt, am 1. November eine neuerliche Erhöhung aller Tarife vornehmen. Daß diese Erhöhung eine neue indirekte Steuer bedeutet, die zuletzt die Arbeiterschaft und Mittelschichten zu tragen haben, liegt auf der Hand. Sanieren kann man aber die Eisenbahnen damit nicht. Bald werden neue Tariferhöhungen notwendig sein.

Interessant ist die Mitteilung, wonach für Ausländer erhöhte Tarife eingeführt werden sollen. Wir stimmen dem durchaus zu. Aber man muß weiter gehen. Wenn es möglich ist, eine Form zu finden, um die Ausländer höhere Fahrpreise zahlen zulassen, warum sollte dieselbe Form auf die inneren Ausländer, die Kapitalisten, nicht angewendet werden können? Die Arbeiterschaft muß verlangen, daß alle Tariferhöhungen auf die Kapitalisten abgewälzt werden.

Der Dollar 2100

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 4. Oktober.

Eine leichte Entspannung auf dem Geldmarkt hat eine neue scharfe Hausse auf dem Markt der Devisen und Effekten hervorgerufen. Der Dollar kletterte abends bis auf 2100 hinauf. Eine sehr stürmische Nachfrage war vorhanden für Industriewerte von Unternehmen, die beim Wiederaufbau in Frankreich und auf dem Balkan interessiert sind.

Der Prozeß gegen die Rathenaumörder

(Eigener Drahtbericht.)

Leipzig, 3. Oktober.

Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig begann am Dienstagvormittag der Prozeß gegen die Täter, Mitwisser und Begünstiger des Rathenaumordes, der sich als ein großangelegtes Komplott rechtsstehender Organe darstellt. Die beiden Mörder Kern und Fischer sind bekanntlich in Burg Saaleck in bisher noch unaufgeklärter Weise „erledigt" worden. Techow, der das Mordauto als Chauffeur lenkte, sitzt mit seinem jüngeren Bruder, ferner dem Ludendorff- und Helfferich-Freund Willi Günther, dem berüchtigten Werner Voß und anderen, im ganzen dreizehn, auf der Anklagebank. Die übrigen sind schon vorher vom Staatsgerichtshof auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Andrang im großen Saal des Reichsgerichtshofs ist außerordentlich stark. Zuschauerraum, Presseplätze usw. sind überfüllt. Es wird im ganzen Reichsgerichtsgebäude eine scharfe politische Kontrolle ausgeübt.

Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofs Dr. Hagen eröffnet kurz nach 9 Uhr die Sitzung. Die 13 Angeklagten (von 12 Rechtsanwälten verteidigt) zeigen fast sämtlich den Typ der Freikorps- und Baltikumer-Jugend, die als abenteuerliche und sich wichtig fühlende unreife Burschen im Dienste höher stehender Hintermänner deutschnationalen Organisationen angehören. Nach Vereidigung der Beisitzer, unter denen sich neben vier Reichsgerichtsräten im Ornat auch der frühere Reichskanzler Rechtsanwalt Fehrenbach, Prof. Dr. Calker sowie die Sozialdemokraten Hildenbrand und Zückel befinden, beantragt Justizrat Hahn, der Staatsgerichtshof solle sich als verfassungswidrig und unzuständig erklären und die Sache an das Schwurgericht verweisen.

Nach längerer juristisch-politischer Behandlung durch den Antragsteller, der sich auf Gutachten zumeist monarchistischer Sachwalter beruft und den Staatsgerichtshof als „ein unter dem Druck der Straße und der Gewerkschaften entstandenes Produkt" bezeichnet, tritt Oberreichsanwalt Ebermeyer für die Zuständigkeit ein. Der Staatsgerichtshof erkennt nach kurzer Beratung demgemäß. Justizrat Hahn lehnt hierauf die Zusammensetzung des Gesamtgerichts ab, weil nach politischer Rücksicht gewählt sei; ferner im besonderen die nichtrichterlichen Beisitzer, vor allem die Sozialdemokraten Hildenbrand und Zäckel, dann aber auch den Vorsitzenden Dr. Hagen und die Beisitzer, weil sie sich als Republikaner für die Umwandlung des Schutzgesetzes ausgesprochen haben.

Es gibt zwei Verteidigergruppen (der Oberreichsanwalt erwidert, es hätte in seiner Praxis niemals politisch voreingenommene Richter oder Staatsanwälte gegeben!). Das Gericht erklärt die Ablehnung für unbegründet und tritt nunmehr endlich um die Mittagszeit in die Verhandlung ein.

Zur Hungergeißel die Skorpionen der Arbeitslosigkeit

Mit zwingender Logik treiben die Verhältnisse unter der Koalitionspolitik die Arbeiter in die Sklaverei hinein. Der Angriff des Kapitals wird wirksam unterstützt durch die Passivität breiter Schichten des Proletariats. Diese Passivität ist das bewußte Werk der Arbeitsgemeinschafter. Um ihre Koalitionspolitik zu retten, beginnen sie nun auch planmäßig mit einer Schwächung der Gewerkschaften, indem sie nicht nur einzelne Mitglieder, sondern große Gruppen hinausschmeißen. Zu diesem Dienst sind sie dem Kapital verpflichtet, denn alle Nöte des Proletariats ergeben sich aus der Politik der Arbeitsgemeinschafter. Beginnt nun das Proletariat gegen diese Nöte ernstlich aufzubegehren, so müssen die Arbeitsgemeinschafter selbstverständlich dem Kapital auch behilflich sein, den Widerstand des Proletariats gegen weitere Verschlechterung seiner Lebenshaltung zu zerbrechen.

Sozialdemokraten haben mit den Unternehmern in der Arbeitsgemeinschaft die Restauration des Kapitals in Angriff. Eine tolle Preissteigerung, Geldentwertung, Verminderung der Kaufkraft des Lohnes, Not und Entbehrung für die breiten Massen des Proletariats waren die Folgen. Ein Sozialdemokrat, Dr. August Müller, sah sich veranlaßt, festzustellen, daß gerade die Rohstoffverbände in der Preistreiberei voranmarschiert seien und daß sozialdemokratische Minister und Gewerkschafter bei dieser Preisfestsetzung mitgewirkt hätten. Das sind unbestreitbare Tatsachen, die für jeden handgreiflich deutlich die Schuld der Sozialdemokraten an den bestehenden Zuständen herausstellen.

Sozialdemokraten sind auch mitverantwortlich für die Wiederherstellung der sogenannten freien Wirtschaft mit all ihren wucherischen Auswirkungen. Die Politik der Sozialdemokraten machte Stinnes zum Erfüllungsdiktator in Deutschland.

Die Gesamtwirkung der sozialdemokratischen Politik wird sichtbar in der gewaltigen Senkung der Konsumkraft der werktätigen Bevölkerung. Trotz der verschiedenen Lohnerhöhungen ist die Lebenshaltung breiter Schichten auf die Hälfte bis auf ein Drittel der in der Vorkriegszeit üblichen Lebenshaltung gesunken. „Verschönt" wird dieses Bild durch die Angriffe auf den Achtstundentag, die fortgesetzt aus den Reihen der Sozialdemokraten hervorgehen. Die allgemeine Verschlechterung der Lebenshaltung des Proletariats vollzog sich bei stottem Geschäftsgang, bei einem Begehr nach Arbeitskräften, der das Angebot meistens hinter sich ließ.

Nun droht der Hereinbruch einer Krise. Nach dem Bericht der Krankenkassen ist die Zahl der Mitglieder gesunken. Die Statistik der Gewerkschaften ergibt eine Zunahme der Arbeitslosigkeit. Mit der neueinsetzenden Dollarhausse springen die Preise über den bisherigen Höchststand noch weiter hinweg; damit verschärft sich die Arbeitslosigkeit. Nun wirken sich Verhältnisse aus, die es dem Kapital erlauben, die Ausbeutungspresse unter verschärften Druck zu setzen. Der Grundsatz der Unternehmer: „Wer nicht pariert, der fliegt", bekommt wieder Bedeutung. Die ersten Vorstöße sind schon erfolgt. Am Sonnabend warf die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, 10 000 Arbeiter aufs Pflaster. Am Montag folgte die Siemens-Halske-Aktiengesellschaft mit der Schließung ihrer Betriebe. Den äußeren Anlaß dazu bot ihr die Demonstration der Arbeiter gegen die Maßregelung eines Betriebsrats. Das Kapital schwingt die Peitsche der Arbeitslosigkeit, um die Proletarier mit Hilfe der Gewerkschaftsbureaukratie in verschärfte Lohnknechtschaft hineinzuzwingen.

Gleichzeitig werden die Verbraucher unter gesteigerten Preiswucher gezwungen. Das Kohlenkapital geht dabei voran. Mit einem kühnen Satz will es die Preise pro Tonne um 1000 Mk. bis 1700 Mk. hinaufbringen. Wie üblich, sollen erhöhte Lohnkosten die Preissteigerung notwendig machen. Wie sieht es damit aus?

Die Bergarbeiter im Ruhrgebiet sollen alles in allem eine Lohnerhöhung erlangen, die pro Tag im Durchschnitt 150 Mk. ausmacht. Wie offiziell angegeben wird, beträgt die Lohnsteigerung nicht ganz 25 Prozent. Dennoch wird sich der durchschnittliche Tagesverdienst der Ruhrbergleute auf 750 Mk. erhöhen. Bei einer Gesamtbelegschaft von 550 000 Mann im Ruhrgebiet erfordert die Lohnzulage eine Mehrausgabe in der Höhe von 500 Millionen Mark pro Woche.

Die Unternehmer hatten zunächst Verhandlungen über die Lohnforderungen glatt abgelehnt; dann lehnten sie auch den unter Vorsitz Severings gefällten Schiedsspruch ab. Das war schlaue Taktik. Mit ihr wollen die Kapitalisten freie Hand für ausschweifende Preissteigerungen behalten. Und wahrlich, sie sind nicht bescheiden. Sie fordern jetzt eine Steigerung der Preise von 1000 bis 1700 Mk. für die Tonne je nach Qualität. Im Ruhrrevier werden monatlich im Durchschnitt 8 Millionen Tonnen gefördert; wir rechnen nur mit einem verkauften Absatz von 7 Millionen Tonnen. Wir unterstellen weiter, daß nach den Forderungen der Kapitalisten eine durchschnittliche Preiserhöhung von 1250 Mk. pro Tonne herausspringt, dann ergäbe sich eine wöchentliche Mehreinnahme in Höhe von 8,75 Milliarden Mark. Mithin ergäbe sich ein Einnahmeüberschuß in Höhe von 8250 Millionen Mark. Die Bilanz der neuen Lohnerhöhung und neuen Preissteigerung würde also wie folgt aussehen:

	für eine Woche
Mehrkosten an Lohn	550 000 000 Mk.
Mehreinnahmen durch Preissteigerung	8 750 000 000 Mk.
Mithin Einnahmeüberschuß	**8 250 000 000 Mk.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221004-10/fragment/page=0001

Der Einnahmeüberschuß steigert den Profit des Kapitals und die Lohnerhöhung für die Arbeiter reicht nicht aus, um die jüngste Preissteigerung auszugleichen. Gegenüber den Verhältnissen der Vorkriegszeit hat sich mit der letzten Lohnsteigerung der Schichtenverdienst für den Bergarbeiter auf das 125fache gehoben, die Preise sind um das 400 bis 500fache gestiegen. Und die Arbeitsgemeinschafter werden der neuen Preissteigerung zustimmen.

Die sozialdemokratisch-bürgerliche Koalitionsregierung hat bereits beschlossen vom Reichstag die Verdreifachung des Preises für Umlagegetreide zu fordern. Die VSPD.-Minister haben sich energisch für die Erhöhung eingesetzt, und auch im Reichstag werden die Sozialdemokraten zustimmen. Was tun die Arbeitsgemeinschafter und Sozialdemokraten sonst noch?

Sie fordern von den Arbeitern gesteigerte Produktion,
weitere Einschränkung des Verbrauchs,
sie treten ein für Ueberschichten und
sie bekämpfen den Achtstundentag.

Um alle derartige Bestrebungen wirksam zu unterstützen, führen die Arbeitsgemeinschafter und Sozialdemokraten einen erbitterten Kampf gegen das revolutionäre Proletariat und gegen die Betriebsrätebewegung. Sie werden dafür in der gesamten Unternehmerpresse gebührend belobigt. Kürzlich hat der Herr Stresemann es klar und deutlich ausgesprochen: für das Großkapital ist es viel profitabler, mit den Gewerkschaftsbureaukraten — gegen die Arbeiter, als mit den Deutschnationalen für die Monarchie zu kämpfen. Die Sozialdemokraten halten leider immer noch viele Arbeiter durch revolutionäre Phraseologie bei der Stange. Erst wenn das Proletariat, das in der VSPD. und in den Gewerkschaften zusammengeschlossen ist, unzweideutig erkannt hat, daß es von den Arbeitsgemeinschaftern und Koalitionspolitikern unabwendbar in härtere Lohnknechtschaft hineingeführt wird, dann erwächst die Kraft und der Wille, durch Selbsthilfe, mit neugeschaffenen Organisationen den Kampf für die Erhaltung der Existenz aufzunehmen.

Die Verhandlungen in Mudania

WTB. **Paris, 3. Oktober.**

Nach einer Havasmeldung aus Smyrna verlautet in Kreisen der Presse, daß General Ismed Pascha den Auftrag habe, in Mudania die sofortige Räumung Thraziens und die Festsetzung der Grenzen, so wie sie im Jahre 1916 bestanden, zu verlangen. Ferner werde er fordern, daß die Besetzung Thraziens durch die Alliierten nur eine vorläufige Maßnahme im Hinblick auf die anschließende türkische Besetzung sein solle.

Die englischen Vorschläge

EP. **Paris, 3. Oktober.**

Wie „Daily Chronicle“ erfahren haben, hat die englische Politik im Nahen Osten die Freiheit der Meerengen unter Kontrolle des Völkerbundes und die Garantien für die Minderheiten unter griechischer und türkischer Oberhoheit angestrebt. Für die Freiheit der Meerengen müsse eine Neuregelung angestrebt werden, die vom Völkerbund in Bewegung gesetzt werden könne. Bei der Organisation dieser Einrichtung werde auch Rußland ein Wort mitzusprechen haben. Da die großen Richtlinien also festliegen, liege es nur noch an der loyalen Zusammenarbeit der Alliierten, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Rußland und die Orientkonferenz

WTB. **Moskau, 2. Oktober.**

In einem Leitartikel der „Iswestija“ „Sowjet-Rußland und die internationale Orientkonferenz“ schreibt Radek: Man bemerkt die Stimmungsänderung der englischen Presse, die sich nicht mehr der Einladung Rußlands zur Orientkonferenz widersetzt. Frankreichs Stellung war bisher nicht klar. Frankreich kann auf der Nichtzulassung Rußlands entschieden nicht beharren, da dies die Beziehungen zur Regierung von Angora komplizieren würde. Die Sowjetregierung kann der Entscheidung der Alliierten ruhig entgegensehen, da ohne Rußland die Frage nicht lösbar ist.

Fortschreiten der Betriebsrätebewegung

In Gotha hat die Belegschaft der Steck-Pianofabrik sich scharf gegen die Sabotage des ADGB. gewandt und für den Reichsbetriebsrätekongreß sowie für den Thüringer Betriebsrätekongreß sich ausgesprochen. Zwei Riesenversammlungen in Dambach-Dietharz und Wölfis haben sich mit Begeisterung hinter die Berliner Beschlüsse des Reichsausschusses gestellt. Die Cabarzer Arbeiterschaft hat am Sonnabend um 11 Uhr geschlossen die Betriebe verlassen und für den Reichsbetriebsrätekongreß demonstriert.

Aus dem Erzgebirge: Die Betriebsräte von Aue, Schwarzenberg, Lauter haben die Beschickung des Betriebsrätekongresses beschlossen. Die vom Gewerkschaftskartell Thalheim einberufene Betriebsrätevollversammlung hat beschlossen, einen Kontrollausschuß zu wählen. In Oelsnitz und Adorf hat die Arbeiterschaft die Beschickung des RBK beschlossen. In Falkenstein-Rodewisch wurde dasselbe in einer vom Kartell einberufenen Gewerkschaftsversammlung beschlossen. In kleineren Orten wurden aus der Bevölkerung heraus Kontrollausschüsse gewählt und von den Gemeindeparlamenten anerkannt.

In Hannover hat eine große Demonstrationsversammlung sich für den RBK. ausgesprochen. In Lambrecht (Pfalz) hat die Kartell- und Betriebsrätevollversammlung sich hinter die Berliner Beschlüsse gestellt.

In Krefeld nahm eine Versammlung von 115 Betriebsräten aus 87 Werken und von etwa 250 Gewerkschaftsfunktionären eine Resolution an, in der es heißt, daß die Arbeiterschaft in der Einberufung des Reichsbetriebsrätekongresses, in der Bildung von Kontrollausschüssen den einzigen Weg sieht, um aus der Verelendung und Versklavung herauszukommen.

Die Düsseldorfer Metallarbeiter begrüßen in einer Vertrauensmännerversammlung fast einstimmig die Einberufung des Reichsbetriebsrätekongresses und verpflichtet sich, die Produktions- und Preiskontrolle mit allen Mitteln zur Durchführung zu bringen.

In Konstanz am Bodensee hat sich eine sehr gut besuchte Vollversammlung der Betriebsräte einstimmig für die Beschickung des Reichsbetriebsrätekongresses ausgesprochen und eine Kontrollkommission gewählt.

In Augsburg hat die Belegschaft der Firma Rath in einer Resolution zum Ausdruck gebracht, daß die vom ADGB. angewandten Mittel vollkommen ungeeignet sind, das Proletariat vor Verelendung zu retten.

Zur Feier der Vereinigung

Die Begrüßungsworte an die USPD.

Die sozialistische Zeitschrift „Firn“ schreibt im Heft 24 den heimkehrenden Schäfchen von der USPD. schöne Sätze ins Stammbuch. Die gnädigst Aufgenommenen sollen bescheiden sein. Der „Firn“ schreibt:

„Hat die Einigung von der SPD. die Aufgabe ihres alten Namens gefordert, so wird es nicht zuviel sein, wenn man an die bankrotten unabhängigen Führer die Forderung eines möglichst bescheidenen, der Situation angemessenen Verhaltens stellt.“

Das Aktionsprogramm — ein Wunschzettel für verzogene Kinder — erklärt man den Crispienern:

„Man tut ihm (dem Aktionsprogramm) — so will es uns scheinen — überhaupt zuviel Ehre an, wenn man ihm die schmückende Bezeichnung eines Programms beilegt. Es besteht aus einem Sammelsurium von Forderungen, dem der fatale Beigeschmack des Wunschzettels für verzogene Kinder anhaftet.“

Es lebe die nationale Einheitsfront

der „Firn“ enthüllt, was hinter der Phrase von der Einigung des Proletariats steckt:

„. . . . alle Freudenhymnen, die in der Parteipresse oder wenigstens in einem Teile von ihr angestimmt werden, können nicht über die Tatsachen hinwegtäuschen, daß die Spaltung der Sozialdemokratischen Partei das schlimmste politische Verbrechen der ganzen Kriegszeit gewesen ist. Die Verweigerung der Kriegskredite und die Sprengung der Arbeiterpartei, die diese Kredite bewilligt hatte, hat die nationale Einheitsfront zerrissen.“

Die Internationale — ein blödes Wort! Alles für Stinnes und seine Republik:

„Die Partei gibt ihren Namen auf und sie belastet sich mit der Mitgliedschaft von Leuten, wie den verrückten Crispien, dessen blödes Wort, er „kenne kein Vaterland, das Deutschland heiße“, die ganze politische Inferiorität der Unabhängigen enthüllte.“

Nach diesen Richtlinien wird die VSPD. geleitet. Stinnes hat aus seinem roten Eingespann ein Zweigespann gemacht; es muß nun größere kapitalistische Lasten ziehen.

Ehrenwachen für Ebert. Seit dem 1. Oktober zieht am Dienstgebäude des Reichspräsidenten eine Wache des Reichsheeres auf. Bald werden wir in Berlin wieder die Wachtparaden aus Wilhelms Zeiten haben. **Es versteht sich doch, daß Ehrenwachen mit Musike aufziehen müssen.**

Renegaten-Stäupung im Landtag

(Eigener Bericht.)

Berlin, 3. Oktober.

Die VSPD. steht vor einem neuen Umfall. Das Reichsministerium hat bereits die Verdreifachung des Getreidepreises beschlossen. Es ist selbstverständlich, daß die VSPD. ihren Ministerführern folgt. So laut sie bisher geschrieen, daß ein höherer Preis für das Umlagegetreide ihr unannehmbar sei, so glatt wird sie nach den neuesten Ministererklärungen den Agrarwucherern trotzdem höhere Preise bewilligen. Das Brot wird damit erheblich teurer. Und da die Anhänger der VSPD. genau so vom Hunger geplagt werden, wie andere Proletarier, fürchtet man eine Rebellion. Die aber kann man nicht gut gebrauchen und inszeniert deshalb allerhand Ablenkungsmanöver. Daß man zu diesem Zwecke im Landtage nun den USPD.-Renegaten Rabold am Montag sprechen ließ, war sehr schlechte Kalkulation. Dieser Renegat war bei seiner niederträchtigen Verdächtigung der revolutionären Betriebsräte und der frechen Verhöhnung Sowjet-Rußlands so plump vorgegangen, daß die Allgewaltigen der VSPD. ihm wohl nicht zum zweiten Mal den gleichen Auftrag erteilen werden. Denn Rabold und die Partei, in deren Auftrag er sprach, bekamen am Dienstag die wohlverdiente Abfuhr. Wir bringen die Ausführungen des Genossen Kilian im Auszug.

Genosse Kilian:

Im Gegensatz zu der sachlichen Rede des Herrn Limpertz stand die Rabolds. Die Führer der VSPD.-Fraktion wußten gewiß, weshalb sie diesen jungen Mann ins Feuer schickten, damit er die Meinung totschlage, die er früher selber vertreten hat. Er hat zunächst den Versuch gemacht, die Bewegung der Betriebsräte auf Bildung von Kontrollausschüssen zu diskreditieren. Wie kann man sich dagegen wenden, daß die Arbeiterschaft Organe zur Kontrolle der Warenverteilung einsetzt? Der Kampf der VSPD. gegen die Bewegung für die Kontrollausschüsse ist der Kampf gegen die Betriebsräte, die ihre Aufgaben erweitern wollen zu einer Kontrolle der Produktion und des Vertriebes der Waren. (Zuruf: Wir wollen keine wilden Betriebsräte!) Das wissen wir. Ihr wollt zahme Betriebsräte, solche, die aus der Hand der Regierung und der Unternehmer fressen. Im entgegengesetzten Sinne wollen wir allerdings wilde Betriebsräte haben! (Sehr gut! b. d. Komm.) Rabold hat wirklich alles vergessen, was einst in der „Freiheit“ gestanden hat. Die schrieb:

> **Die an die größten Gewinnziffern gewöhnten Unternehmer kennen in ihrem Profithunger keine Schranken.** Die Lebenshaltung des produzierenden und konsumierenden Volkes ist unerträglich geworden. Jeder ökonomisch Denkende muß zu der Erkenntnis gekommen sein, daß die bisherige Wirtschaftsform nicht in der Lage ist, auch nur einigermaßen geordnete und erträgliche Lebensverhältnisse zu schaffen. Zur Erreichung dieses Zieles muß sich das Proletariat aller ihm jeweils zur Verfügung stehenden Kampfesmittel bedienen. Neben der Ueberleitung der zunächst sozialisierungsreifen Industrien in die Bedarfswirtschaft ist die Kontrolle der gesamten kapitalistischen Produktion und Warenverteilung die dringlichste Gegenwartsaufgabe des Proletariats. **Zu ausführenden Organen sind die Betriebsräte in erster Linie berufen.**

(Hört, hört! b. d. Komm. Zuruf b. d. VSPD.: Nicht Ihre Betriebsräte!) Dieser Zuruf ist kennzeichnend.

Er zeigt das Maß von unverschämter Ueberheblichkeit, die Ihnen eigen ist.

(Großer Lärm b. d. VSPD.) Herr Rabold hat nach der alten Methode des Spitzbuben operiert. Er wettert gegen die Betriebsräte und Kontrollausschüsse, er schimpft auf Sowjet-Rußland, **um von dem schmählichen Umfall seiner Partei in der Frage der Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide abzulenken.** Die Partei, die bisher so laut Nein geschrieen hat, wird kapitulieren vor der agrarischen Wucherpolitik. Ihr Aktionsprogramm ist nur auf die Täuschung der Arbeitermassen berechnet. Eine hallische bürgerliche Zeitung, die „Nachrichten“, haben diesen Schwindel sehr treffend gekennzeichnet mit den Sätzen:

> „Das Endziel ist also theoretischer Wandschirm, für die praktische Politik der unvermeidlichen Kompromisse neu entdeckt, und man muß und soll den Sozialdemokraten dieses nützliche Requisit ihrer Parteipolitik lassen. Die Herren verkünden die Sozialisierung und werden das vermutlich auch weiterhin tun. Aber innerlich glauben sie vorläufig mehr an Stinnes.“

(Sehr gut b. d. Komm.) Diese Auslassung trifft den Nagel auf den Kopf.

Bei der badischen Landtagswahl hat die SPD. ein Flugblatt verteilen lassen, worin über die Deutsche Volkspartei folgendes stand:

> „Die Deutsche Volkspartei will die Regierung angeblich vom Druck der Massen befreien, **in Wirklichkeit aber der Diktatur des Großkapitals untertänig machen.** Diese Partei der Industrie- und Bankkapitalisten schämt sich nicht, von sozialer Versöhnung und sittlicher Ueberwindung der Klassengegensätze zu reden, in einem Moment, wo Staat und Proletariat wie noch nie vom Industrie- und Bankkapital ausgebeutet werden.“

Ausgerechnet zu der Zeit, da die Sozialdemokratie schon mit der Stinnespartei im Techtelmechtel gestanden hat wegen einer Koalitionsregierung in Preußen, wagt man so etwas zu schreiben. Gibt es eine schamlosere politische Methode? (Sehr gut! b. d. Komm. Lärm b. d. VSPD.)

Und was ist in Rußland geschehen? Jeder ehrliche Politiker, der sich zur richtigen Beurteilung geschichtlicher Entwicklungstatsachen aufschwingen kann, muß zugeben,

daß die russischen Kommunisten bei der Gewaltergreifung das getan haben, was sie dem russischen Volke in Programm und Propaganda versprochen hatten.

Sie haben das kapitalistische System und die Ausbeutung beseitigt. Daß sich diese politischen Maßnahmen nicht auswirken konnten, daß es bisher nicht möglich war, genügende Kräfte bereitzustellen, **um das kapitalistische System auf der ganzen Linie zu zerschlagen und an seine Stelle das sozialistisch-kommunistische System zu setzen, lag an der Zerrüttung Rußlands durch den Krieg und durch die schweren Kämpfe, die Sowjet-Rußland gegen den inneren und äußeren Feind drei Jahre lang hat führen müssen, lag zuletzt an der großen Hungerkatastrophe an der Wolga. Jeder Mensch, der ehrlicher ist als Sie (zur VSPD.), wird die Richtigkeit dieser Behauptung zugeben. Und es gehört ein unerhörtes Maß von Feindseligkeit und Haß gegen das bolschewistische Rußland dazu, um die Dinge so zu verdrehen, wie Sie das neuerdings belieben.**

Gerade weil feststeht, daß in Rußland die Schwierigkeiten der Arbeiterregierung groß sind, **müßten wir in Deutschland die Kräfte des Proletariats verhundertfachen, um den russischen Arbeitern zur Hilfe zu kommen.** (Sehr gut! b. d. Komm. Händeklatschen auf der Tribüne, was vom Präsidenten gerügt wird.) Sie setzen das traurige Handwerk der rußlandfeindlichen Schimpf- und Verdächtigungspolitik fort, zu dem man Ihnen vor Jahren den Auftrag gegeben hat, als Sie gewisse Gelder bekamen. Sie merken gar nicht

daß Ihre Auftraggeber von der Antibolschewistenliga die Methoden, die Sie heute noch vertreten, längst preisgegeben haben.

Die ganze Welt anerkennt Sowjet-Rußland, nur Sie tuten noch immer in das Horn der Antibolschewisten.

Wenn Sie jetzt behaupten, die Konzessionspolitik der neuen Aera sei kapitalistenfreundlich, so ist das wiederum nichts als maßlose Verstellung. 95 Prozent der russischen Arbeiter sind heute noch in Staatsbetrieben beschäftigt. Der „Trust“ in Rußland ist etwas ganz anderes als hier in Deutschland. Und wenn Herr Rabold gestern aus dem Urquehardt-Vertrag zitiert hat, so verschwieg er wissentlich das, was seine Ausführungen sofort als glatten Schwindel charakterisiert hätte. In dem genannten Vertrage steht ausdrücklich, daß die englische Gesellschaft 8 Prozent des Bruttoumsatzes, etwa die Hälfte des Reingewinns, an den russischen Staat abzuführen hat. Weisen Sie mir einmal einen Kapitalisten in Deutschland nach, der das tut; insbesondere einen, der die Hälfte seines Reingewinns an das Reich abführt! (Sehr gut! b. d. Komm.) Bürgerliche Blätter wissen Sowjet-Rußland und die 3. Internationale besser zu beurteilen als die SPD. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schrieben anläßlich der Konferenz der drei Internationalen:

> „Nur die Moskauer allein machen Politik. Die deutsche Sozialdemokratie sei die Partei mit dem gebrochenen Rückgrat, die zwischen Nationalismus und Internationalismus hin und her schwankt, die nicht wagt, auf den Boden deutschen Volkstums zu treten, die sich aber auch fürchtet vor der anderen Politik, weil sie glaubt, die USPD. würde ihn in den Nacken springen.“

Herr Rabold hat mit seiner gestrigen Rede gezeigt, daß er der Sozialdemokratie nicht in den Nacken gesprungen ist. Er ist Herrn Artur Crispien gefolgt, der einst in der „Freiheit“ schrieb:

„Die rechtssozialistische Presse, voran der „Vorwärts“, ist zur feilen Dirne reaktionärer Kräfte geworden.“

Die Herren Crispien und Rabold haben sich jetzt zu dieser feilen Dirne „Vorwärts“ ins Ehebett gelegt. Heiterkeit. Der Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Mannigfache Erklärungen haben die Redner in dieser Debatte zum Besten gegeben über die Ursachen der Teuerung. Daß die Arbeiter Schuld seien, die geringe Produktion, die hohen Löhne, der Friedensvertrag und anderes. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Leistungen der deutschen Industriearbeiter nach Mitteilungen der „Frankfurter Zeitung“ den Friedensstand wieder überschritten haben, insbesondere im Bergbau. Zu dem Vorwurf der hohen Löhne ist zu sagen, daß schätzungsweise im verflossenen Jahre

die deutschen Arbeiter über 2000 Milliarden Lohn zu wenig bekommen haben,

an den Inderziffern gemessen. Die Landwirtschaft, die im vorigen Jahre angeblich durch die Getreideumlage 20 Milliarden Verlust gehabt hat, hebt ein großes Geschrei an über Sondersteuern und dergleichen. (Sehr wahr! b. d. Komm.) Wie will man demgegenüber die Ausbeutung der Arbeiter rechtfertigen? **Jedenfalls erkennen die Arbeiter immer deutlicher, daß Wucher und Ausbeutung ein raffiniertes System der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zur Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht sind.** Von 1918 an hätten die deutschen Arbeiter die Aufgabe gehabt, diese Macht gegen den Kapitalismus sicher zu stellen und im Kampf zu erweitern. Aber die Sozialdemokratie ist dem revolutionären Proletariat bei dieser Arbeit in den Rücken gefallen.

Das Noskesystem war der entscheidende Stützpunkt der Bourgeosie zur Wiedereroberung der politischen Macht und zur Wiedergewinnung der Ausbeutungsmöglichkeiten durch den Kapitalismus.

(Sehr richtig! b. d. Komm.) Nur weil die Sozialdemokratie mit dem Bürgertum im Bunde gewesen ist, hat sich der Kapitalismus über alle gesetzlichen Schranken hinweg durch so schamlosen Wucher bereichern können.

*

Diese Abstreifung des Verräter- und Renegatengesindels wirkte. Rabold, der „junge Mann“, ergriff die Flucht. Die anderen aber spektakelten in einem fort. Wie Hunde zu heulen pflegen, wenn sie Prügel bekommen.

Zu erwähnen ist aus der Debatte noch eine heftige Auseinandersetzung zwischen dem wilden Professor Bredt, einem Vertreter der Hausbesitzerinteressen, und dem Wohlfahrtsminister. Bredt war zum Schluß so geschlagen, daß er nur noch denunzieren konnte, der Minister habe erklärt, „man könne ihm sagen, was man wolle, er hielte es mit Götz von Berlichingen“.

In vorgerückter Stunde begann der Landtag einen neuen Oberschlesienrummel.

SPD.-Vorsitzender und Orgeschhäuptling

Unser Hamburger Parteiorgan veröffentlicht das folgende famose Dokument:

Heimschutz
Groß-Hamburg e. V. — **Hamburg 13, im September 1922.**
Verbandsvorstand. — **Rotenbaumchaussee 115.**

Die weitere Aufrechterhaltung der Organisation des Heimschutzes ist bei der jetzigen Wirtschaftslage ein dringendes Bedürfnis. Die Teuerungsverhältnisse lassen den Ausbruch von Unruhen und damit verbundene Plünderungen von Ladengeschäften befürchten, die von der Polizei allein schwer verhindert werden können. Für diesen Fall tritt der Heimschutz in Tätigkeit, um mit seinen 15 000 Mitgliedern die Polizei zu unterstützen und Leben und Eigentum unserer Mitbürger zu schützen.

Darauf folgen dem Dokument die üblichen Schnorrereien und die Unterschriften, unter welchen sich ein Herr M. Leuteritz befindet. **Dieser Herr ist der Vorsitzende der Hamburger SPD. und der Heimschutz ist die aufgelöste Orgesch. Herr Leuteritz wird also die „Ladengeschäfte“ der Mitbürger „schützen“, d. h. mit Bajonett und Maschinengewehren gegen die Arbeiter angehen. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch — aber mit keiner Sozialdemokratischen Partei.**

Landtagswahlen in Oberschlesien am 19. November. Der Preußische Staatsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung über die Wahl zum preußischen Landtag und zum Provinziallandtag in Oberschlesien. Die Wahlen finden am 19. November statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221004-10/fragment/page=0002

Beginn des Fechenbachprozesses. Vor dem Münchener Volksgericht begann am Dienstag der Prozeß gegen den früheren Privatsekretär Eisners, Felix Fechenbach, den Herausgeber einer Berliner Korrespondenz Dr. Gargas und den Chefredakteur Karl Lambke, den hiesigen Vertreter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", die wegen Landesverrats angeklagt sind. Die Verhandlung, die mehrere Tage beanspruchen dürfte, findet unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Die Preise kletern manchmal im Galopp. In Köln hat das Schuhwarengeschäft Mercedes auf der Hohenstraße an einem Vormittag ein Paar Damenstiefeln mit 3350 Mk. ausgezeichnet. Nachmittags kostete dasselbe Paar 5420 Mk. Einen Grund wird der Detailist sicher gefunden haben. Unser Gegengrund lautet: Kontrolle der Produktion!

Ausland

Genosse Lenin nimmt seine Tätigkeit auf

WTB. **Moskau**, 8. Oktober.

Heute beginnt Lenin seine Tätigkeit im Rate der Volkskommissare (Sownarkom) und im Arbeiter- und Verteidigungsrat. Das gesamte internationale Proletariat grüßt seinen ersten Führer am Beginn seiner neuen Arbeit. Mit dem russischen Proletariat freuen sich die Proletarier aller Länder, daß Genosse Lenin weiterhin seine Arbeit der gemeinsamen Sache widmen kann.

Todesurteile in Aegypten

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat dort das englische Militärgericht den Prozeß gegen die Nationalisten zu Ende geführt, die angeklagt sind, eine Verschwörung gegen den englandfreundlichen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha angezettelt zu haben. Das Kriegsgericht hat zwei Todesurteile gefällt! Wir erwarten den energischen Protest der 2. Internationale.

Großer Streik in Indien

Einer der größten Betriebe Indiens, die Tata-Eisen- und Stahlwerke in Jamshedpur mit 20 000 Arbeitern liegen still. Der Streik wurde dadurch verursacht, daß die Direktion einen Lohnabbau beabsichtigt hatte.

Gewerkschaftsbewegung

Internationale Konferenz der Bergarbeiter

Zum ersten Male kamen am 25. und 26. September die Vertreter der revolutionären Bergarbeiter in Essen zusammen, um international ihre Richtlinen festzulegen.

Die deutschen Bergarbeiter waren durch 10 Delegierte, 5 von der Union und fünf von der Opposition des Bergarbeiter-Verbandes, darunter ein Vertreter des niederschlesischen und einer des linksrheinischen Kohlenreviers. Der französische unitäre Verband war vertreten, der russische Verband durch zwei Mitglieder des Zentralkomitees des russischen Verbandes, die belgischen Bergarbeiter, die tschechischen, die holländischen und die englischen durch je einen Vertreter. Außerdem waren die französische Kommunistische Partei, die Kommunistische Partei des Rheinlandes, die deutsche Gewerkschaftszentrale und das Mitteleuropäische Bureau der RGI. vertreten, insgesamt 233 Konferenzteilnehmer.

Die Tagesordnung lautete:

1. Die bevorstehenden Kämpfe der Bergarbeiter.
2. Der Frankfurter Kongreß und die Aufgaben der Internationale.
3. Internationale Organisationsfragen.
4. Das Aktionsprogramm der revolutionären Bergarbeiter.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung berichteten die Genossen Delfosse (Frankreich), Sobotka und Hammer für Deutschland; ihre Berichte wurden durch die Mitteilungen des englischen und tschechoslowakischen Delegierten ergänzt. Den Mittelpunkt der Diskussion bildete die Lage in Frankreich, wo ein Streik der Bergarbeiter zur Verteidigung des Achtstundentages und zur Abwehr einer Lohnreduzierung für Mitte Oktober bevorsteht. Alle Möglichkeiten, den französischen Genossen durch internationale Solidarität zu Hilfe zu kommen, wurden sorgsam, aber ohne jede Illusion erwogen.

Die Konferenz erhielt von einem Teilnehmer des Frankfurter Kongresses einen Bericht über die Tagung der von den Amsterdamern geleiteten Bergarbeiter-Internationale, sie faßte ihr Urteil über deren Beschlüsse in einer Resolution zusammen, in der die Grundsätze des internationalen Klassenkampfes gegenüber den Taten der Amsterdamer betont werden:

Aktive Solidarität im Kampf,
Generalstreik im Falle eines Krieges,
Kampf gegen die Reaktion und zur Verteidigung Sowjet-Rußlands,
Internationaler Kampf für die Verbesserung der Lage der Bergarbeiter und für die Kontrolle der Kohlenproduktion,
Propaganda der sozialen Revolution.

Die Konferenz wählte einen internationalen Ausschuß von sieben Mitgliedern (zwei aus Deutschland, je einen aus Rußland, Frankreich, England, Belgien und der Tschechoslowakei). Die Führung der Geschäfte soll bis zum Kongreß der RGI. in Moskau erfolgen. Das internationale Aktionsprogramm, das die Konferenz ausarbeitete, bildete das Ergebnis der Berichte. Diese Berichte zeigten klar, wie gleichartig die Aufgaben der nächsten Zukunft den Bergarbeitern aller Länder gestellt sind.

In zweitägigen ernstlichen Beratungen haben die Vertreter der revolutionären Bergarbeiter zum ersten Male ihre gemeinsamen Gedanken und Entschlüsse zum Ausdruck gebracht. Mehrere Massenversammlungen im Kohlengebiet, in denen Konferenzdelegierte sprachen, haben gezeigt, daß die Gedanken und Beschlüsse dieser Konferenz den begeisterten Widerhall der Bergarbeitermassen des Ruhrgebietes finden. Der neugewählte Ausschuß hat sich bereits konstituiert und seine Arbeit begonnen. Sache der revolutionären Bergarbeiterverbände und Organisationen wird es sein, die Beschlüsse in die Tat umzusetzen und das Bergarbeiterproletariat dem gesteckten Ziel entgegenzuführen:

der kämpfenden Einheitsfront der Bergarbeiter aller Länder!

Eine Lehre für die Arbeiter

Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht einen Artikel über: „Erhöhte Bergarbeiterlöhne", der Wendungen enthält, die der Arbeiterschaft viel zu denken geben müssen. Die Bergarbeiter fordern 150 Mk. Zulage pro Schicht ab 1. Oktober. In der Schiedsverhandlung, die unter dem Vorsitz Severings im Reichsarbeitsministerium stattfand, waren die Unternehmer einfach weggeblieben. Es wurde also den Forderungen der Bergarbeiter zugestimmt. Bezeichnend ist nun, daß dazu die „V. Z." schreibt:

„Ob es unbedingt notwendig war, den Forderungen der Bergarbeiter in diesem Ausmaße nachzugeben, läßt sich bisher ohne weiteres nicht beurteilen. Jedenfalls war dabei zu berücksichtigen, daß neben der erwähnten beträchtlichen Erhöhung der Löhne im September durch das Ueberschichtenabkommen, das bedauerlicherweise nicht die erhofften Erträgnisse bringt, der Arbeitnehmerschaft weitere nicht unbeträchtliche Lohnbeträge zufließen."

Das ist eine deutliche Sprache. Hier wird klipp und klar gesagt, der Arbeiter, der eine Stunde länger arbeitet, verdient dadurch genug, so daß man den Schichtlohn nicht zu erhöhen braucht. Daß der Arbeiter aber eine Mehrleistung aufbringen muß, daß er seinen Körper mehr abrackert, einen Mehraufwand an Nahrung braucht, darüber wird ohne weiteres hinweggegangen. Der Unternehmer fordert ganz einfach die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. Was sollten sich die Gewerkschaftsspitzen, die den Schichtverlängerungen zustimmen, hinter die Ohren schreiben. Die Arbeiter aber, denen man künftig Ueberschichten verlangt, sollten sich jetzt hüten, durch längere Arbeitszeit die an und für sich schon völlig unzureichenden Löhne auch noch hinabdrücken zu helfen.

Drohender Kohlenarbeiterstreik in Australien

Die Kohlengrubenbesitzer planen eine 30prozentige Lohnreduzierung. Am 7. September wurde, während die Bergarbeiter Versammlungen abhielten, die Arbeit eingestellt. Einige Ortsgruppen sprachen sich für ein 14tägiges Ultimatum aus; die meisten aber beschlossen, dem Verband die Führung der Angelegenheit zu überlassen.

Aus der Provinz

An alle Ortsgruppen!

Ein Teil der Monatsfragebogen für den Monat September ist noch immer nicht bei uns eingegangen. Es ist deshalb der Bezirksleitung nicht möglich, ihren Bericht vorschriftsmäßig an die Zentrale der Partei abzuliefern. Alle säumigen Ortsgruppen werden deshalb aufgefordert, das Versäumte nachzuholen und den Fragebogen schnellstens an uns einzusenden.

Die Bezirksleitung Halle-Merseburg.

Erhöhung des Schulgeldes in Preußen

Freie Bahn dem Tüchtigen

Das Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hat im Einverständnis mit dem Finanzminister bestimmt, **daß vorläufig mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. an an den staatlichen, den vom Staate und anderen gemeinschaftlich zu unterhaltenden höheren Lehranstalten für sämtliche Schüler und Schülerinnen allgemein jährlich 1500 Mark an Schulgeld erhoben werden.**

Arbeiterfamilien sind heute vielfach nicht imstande, die Lehr- und Schreibbücher ihrer Kinder für den Volksschulunterricht zu beschaffen. Eine höhere Schule kann heute ein Beamter, wenn er nicht die Gehaltsklasse 10 oder 11 überschritten hat, seine Kinder kaum besuchen lassen, dem großen Heer der Arbeiter, Angestellten und unteren Beamten ist dies nicht möglich. Die Kapitalisten und die demokratische Republik können keine aufgeklärten Arbeiter gebrauchen. Die Verwaltung des Reichs, die ja ausschließlich aus Hochschülern besteht, ist das Vorrecht der Besitzenden; nur der Reiche, der eine höhere Schule besuchen konnte, gibt die Gewähr, daß er den demokratisch-republikanischen Staat verwalten kann, wodurch treffend ausgedrückt ist, daß die deutsche Republik eine Geldsack-Republik ist.

„Freie Bahn dem Tüchtigen", hieß es, als es schlecht mit dem Kriegsruhm der Hindenburg und Ludendorff stand.

„Auf einer für alle gemeinsamen Grundschule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf. Für diesen Aufbau ist die Mannigfaltigkeit der Lebensberufe, für die Aufnahme des Kindes in eine bestimmte Schule sind seine Anlage und Neigung, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis seiner Eltern maßgebend", so heißt es im Artikel 146 der Reichsverfassung.

Und nun, Arbeiter, Angestellter, unterer und mittlerer Beamter, geh hin und schicke dein begabtes Kind in eine höhere Schule, berufe dich auf die von den Sozialdemokraten und dem gesamten Bürgertum angenommene Reichsverfassung. Du wirst dein blaues Wunder erleben! „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben", so heißt es heute in der „freiesten" Republik der Welt. Die großen Kräfte, die im Proletariat, im proletarischen Nachwuchs stecken, sie bleiben ungehoben. Die Kinder der Arbeiterschaft sollen geistig verkümmern.

Und doch soll dem Tüchtigen der Aufstieg ermöglicht werden, denn von dem gesamten Schulgeldaufkommen können bis zu zehn Prozent Freistellen und Schulgeldermäßigungen Verwendung finden.

Wer sondert das gute Schaf von den räudigen? Wer entscheidet, ob das zehnjährige Kind, in diesem Alter muß der Uebertritt zur höheren Schule erfolgen, ein tüchtiges wird? Der Lehrer, der monarchistische Rektor? Ein Arbeiterkind, zumal wenn es einen revolutionären Vater hat, wird höchst selten in den Genuß einer Freistelle an einer höheren Schule gelangen. Die höhere Schule, das höhere Wissen, die höheren Stellen sind und bleiben das Reservatrecht der Reichen. Sie werden es solange bleiben, als nicht die Arbeiterschaft sich eine Erziehungsmethode erkämpft, in der das Kind des Arbeiters gemeinsam mit dem Kind des Reichen erzogen und nur dem Tüchtigen der Aufstieg ermöglicht wird. Solange es einen Klassenstaat gibt, solange wird sich dieser Staat in seinem Schulwesen widerspiegeln, deshalb muß die Forderung der Arbeiterschaft nach wie vor bleiben:

Lehr- und Lernmittelfreiheit für alle Kinder!

Lohnverhandlungen im Baugewerbe

Schiedsspruch des Bezirkslohnamts

Am Dienstag, dem 3. Oktober, fanden im „Stadtschützenhaus" in Halle Lohnverhandlungen statt. Unter dem Vorsitz des Stadtrats Velthuysen verliefen diese in normaler Weise. Seitens der Arbeitnehmerverbände legte in längeren Ausführungen Bezirksleiter Koch auseinander, weshalb die Bauarbeiter wiederum gezwungen sind, 60 Prozent Aufschlag zu dem Septemberlohn zu fordern. Auch der Gauleiter der Zimmerer, Laue, begründete an Hand von statistischen Ziffern über die rapide Verteuerung diese Forderung.

Die Unternehmer verhielten sich ablehnend gegen jegliche Erhöhung der Löhne. Nach einer separaten Verhandlung ließen sie durch ihren Anwalt, Dr. Pohl, erklären, nichts mehr bewilligen zu können.

Nach kurzen Auseinandersetzungen der Parteien trat dann das Bezirkslohnamt zusammen und nach kurzer Beratung desselben wurde seitens des Stadtrats Velthuysen folgender gefällter Schiedsspruch verkündet:

„Die durch Schiedsspruch vom 4. September 1922 festgesetzten Septemberlöhne (Spitzenlohn 74 Mf.) werden erhöht für die Zeit vom 1. bis 14. Oktober um 22,20 Mk., vom 15. bis 31. Oktober um 29,60 Mk. Die Berechnung der Löhne im einzelnen und für die einzelnen Arbeitergruppen findet nach dem Bezirkstarifvertrag statt. Eine erneute Verhandlung um eine anderweitige Festsetzung kann nur bei einer wesentlichen Veränderung der Lebensbedingungen stattfinden. Erklärungsfrist bis 9. Oktober, abends 6 Uhr, beim Arbeitsamt in Halle."

Damit war diese Verhandlung erledigt und haben nun die Parteien, die Versammlungen der Verbände zu entscheiden, ob sie dem Schiedsspruch zustimmen oder nicht.

Die Bezirkspreisprüfungsstelle sanktioniert den Textilwucher

WTB. meldet: Laut „Voss. Ztg." ist den Vertretern des Textilhandels von zuständiger Stelle im Reichswirtschaftsministerium zugestanden worden, bei der Kalkulation die Geldentwertung zu berücksichtigen und dabei außerdem erst die nach Berücksichtigung der Geldentwertung herauskommende Summe zur Grundlage der Berechnung des Gewinnprozents zu machen. Die Bezirkspreisprüfungsstelle der Provinz Sachsen soll sich diesem Vorschlag bereits offiziell angeschlossen haben.

Natürlich! Wer hatte von der Bezirkspreisprüfungsstelle denn auch etwas anderes erwartet? Letztere war ursprünglich als Vertreterin der Konsumenten gedacht, aber dieser ihrer Aufgabe ist sie nur in den allerwenigsten Fällen gerecht geworden. Wenn sie nun den Textilwucher in dieser Weise unterstützt, dann hat sie vollends ihre Existenzberechtigung verloren. Gerade im Textilhandel sind heute Preise zu verzeichnen, die unerhört hoch sind; nur wer über einen großen Geldsack verfügt, kann diese bezahlen. Es dürfte wohl auch der Bezirkspreisprüfungsstelle bekannt sein, daß auch im Textilhandel die Kalkulation nach der Geldentwertung stattgefunden hat, ja zum Teil sogar darüber hinaus. Und wenn die Bezirkspreisprüfungsstelle das jetzt sanktioniert, dann macht sie sich des Wuchers mitschuldig. Sie verdient dann den Namen: **Bezirkswucherstelle!**

„Rußland-Hilfe"

19. Quittung des Arbeiter-Hilfskomitees Halle-Merseburg

Sammlungen: W. F., Wittenberg, 100 Mk.; Stiftungsfest des Arbeiter-Frauenchors, Querfurt, 118 Mk.; Genosse Artur Künstling, Halle, 20 Mk.; von den Töpfern, Liebenwerda, 70 Mk.; Ortsgruppe Weißenfels 2293 Mk.; K. W. B., Weißenfels 50 Mk.

Arbeiter-Hilfe für Sowjet-Rußland, Bezirkskomitee Halle-Merseburg
Sämisch.

Schkeuditz

Elternbeiratssitzung. In einer am 26. September abgehaltenen Elternbeiratssitzung referierte der Schulleiter über „Schule und Schulgesetz". Unter Verschiedenem wurden interne Schulfragen besprochen, u. a. der Handarbeitsunterricht, der in Hinsicht auf die hohen Kosten Schwierigkeiten hervorruft. Das Ergebnis der schulärztlichen Untersuchung soll in nächster Sitzung besprochen werden. In Anbetracht der festgestellten Unterernährung der Kinder regt die KPD-Fraktion die Schulspeisung an und wünscht von der Schuldeputation Prüfung dieser Frage. Wegen dieser Anregung gerieten die USPD.-Vertreter in starke Erregung; unter zynischem Lächeln und hämischem Hinweis des Vorsitzenden auf die Finanzschwierigkeiten, blieb es dem Magistrats- und Schuldeputationsmitglied Pätzold vorbehalten, zu erklären, daß mit Rücksicht auf den bereits festgesetzten Etat es gänzlich ausgeschlossen sei, überhaupt daran zu denken. „Kommunisten machen immer schöne Vorschläge, aber Steuern lehnen sie ab." So, proletarische Eltern, damit tröstet Eure Kinder, wenn Ihr sie hungrig und frierend zur Schule schickt. Auch ein Beitrag zur Linderung der Not im Zeichen der USPD.

Gräfenhainichen

Bilder der Zeit. Ein junges Mädchen kommt auf der Arbeitssuche in unsere Stadt. Da es am Nachmittag in Arbeit gehen soll, so ißt sie in einem Gasthof zu Mittag. Reis mit Wurst. Preis: 88 Mk., 80 Mk. der Reis, 8 Mk. Bedienungsgeld. Am Nachmittag in der Druckerei Heine. Der Chef führt sie persönlich in die Druckerei, wo über 20 Frauen und Mädchen beschäftigt sind. Das Mädchen kann sofort anfangen bei einem Gehalt von 150 Mk. aber nicht etwa täglich, sondern wöchentlich! Jeder Kommentar überflüssig!

Eilenburg

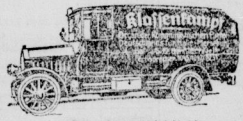
Oeffentliche Versammlung. Am 29. September fand wiederum eine öffentliche Versammlung statt mit dem Thema: „Die politische Lage", über das Genosse Dertel (Halle) sprach. Der Referent betonte, daß an der heutigen wirtschaftlichen Lage nicht der Versailler Vertrag schuld sei, sondern der Vertrag von Brest-Litowsk. Er geißelte in scharfen Worten die Haltung der Kapitalisten und der reformistischen Führer. Vor allem behandelte er die Geldentwertung. Das Proletariat verspürt das Elend ja tagtäglich am eigenen Leibe, und es kann nur eine Rettung geben: Zusammenschluß aller revolutionären Kräfte der Arbeiterklasse! In der Diskussion sprach Genosse Hempel über die Haltung der USPD. Eine Tellersammlung brachte den Ertrag von 182 Mk., eine Liste für das „Klassenkampf"-Auto ergab 557 Mk., ein Zeichen der Opferwilligkeit der Genossen. Immer so weiter, dann muß alles gelingen!

Aschersleben

Die Verbrüderung mit den Noskesozialisten abgelehnt. Die USPD.-Ortsgruppe Aschersleben hatte am Dienstag, dem 3. Oktober, Mitgliederversammlung, in der Lehrer Loire Bericht über die Vereinigung gab. Nach langer Debatte, die sich bis nach Mitternacht hinzog, fiel die Entscheidung. Für die Einigung mit der SPD. stimmten 41, dagegen aber 45 Genossen. Die 45 Genossen wollen mit Ledebour die alte USPD. aufrechterhalten. Ob sich alle diesem Beschlusse fügen, steht noch nicht fest, zumal ein Teil der Mehrheit daran zweifelt, daß es Ledebour gelingen würde, überhaupt noch eine Partei zusammenzuhalten. Vielleicht geht auch die Minderheit doch noch zur SPD. über. Halten läßt sich die USPD. keinesfalls. Der Klassenkampf läßt sich nur führen in den Reihen der Kommunistischen Partei.

Erfurt

Eisenbahndiebstähle standen dieser Tage vor der Erfurter Strafkammer zur Verhandlung. Es handelte sich um die in den Jahren 1916 und 1919 auf dem Erfurter Güterbahnhof von dem Obergüterversteher Paul Poetzsch und mehreren Komplicen ausgeführten Eisenbahndiebstähle. Der Angeklagte Poetzsch war geständig, wertvolle Sendungen von Leder und Schuhe beiseite geschafft und veräußert zu haben. Er wurde zu sechs Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurden verurteilt: der Eisenbahnassistent Karl Schneider aus Erfurt zu einem Jahr Gefängnis, die Eisenbahnarbeiter Richard Schnelle aus Spremberg unter Wegfall einer dreijährigen Gefängnisstrafe zu einer solchen von sechs Jahren, der Bahnwärter August Postel aus Apfelstädt zu zwei Jahren Gefängnis, der Kaufmann Arno Kaiser aus Brösen zu zwei Jahren Gefängnis, der Kaufmann Otto Stephan aus Erfurt zu einem Jahr Gefängnis, der Bahnarbeiter Ernst Kessel aus Allendorf (Thür. Wald) zu einem Jahr Gefängnis und der Güterbodenarbeiter Paul Hochhaus aus Bindersleben zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Die Wirtschafterin Emma Gaedicke (bei Poetzsch) aus Mühlhausen (Thür.) wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.



Spende

21. Quittung

20. Quittung	139 248,80	Uebertrag	148 524,30
Belegschaft d. Waggon- u. Kerosf.-Fabr. G. Lindner, Ammendorf	3635,—	Ges. b. Bergnüg. d. H.-F.-Kl. „Sportlust"	200,—
Liste 441, Baustelle „Most" Böllbergerweg	844,50	Liste 411, ges. v. d. Arbeit.-Fußballklub „Teutonia"	187,—
Hall. Schraubenfabrik d. Gen. Kütticher	575,—	Belegsch. d. Fa. Uhlich d. Gen. Reckert	160,—
Liste 62 v. Dieskau	558,—	Liste 410 d. Gen. W. Haller	156,—
Liste 315, ges. d. b. Bannerweihe vom Sportklub „Adler" 1895, Halle	545,—	Paul Meier, Eisleben	100,—
Liste 406 v. Weinrich, Halle	510,—	Schumann, Zwintschöna	100,—
Liste 245, Krughütte Eisleben	470,—	Gustav Menzel, Halle	100,—
Ges. b. Vergnügen d. Arb.-Athlet.-Ver. Rothenburg	420,—	A. Renner, Böllbergweg	65,—
Belegsch. d. Fa. Kontordia, Halle	500,—	Ges. bei Friedrich. d. Gen. Herm. Kutscher	60,—
Liste 322, Belegsch. d. Elektr. Chem. Fabrik Ammendorf d. Schöppe	308,—	Fr. Schneider, Delitzsch	50,—
Frau Weinholz, Halle	50,—	H. Beck, Ammendorf	50,—
Liste 440, Pukkolonne Bau „Most", Böllbergweg	260,—	Liste 360, Weiße & Monski, Halle	50,—
Ges. v. d. Klempnern d. Fa. W. Knorre, Leunawerk	240,—	O. Große, Hedersleben	50,—
		Schiele, Volkstedt	50,—
		O. Goldschmidt, Eisleben	50,—
		K. Lämmer, „	30,—
		E. Hammer, „	30,—
		G. Franke, „	20,—
		O. Knothe, „	20,—
		R. Werner, „	25,—
		W. Straub, „	10,—
		Fr. Reichardt, „	10,—
Uebertrag	148 524,30	Summa	150 097,30

Einzahlungen auf vorstehende Spende können bei nachstehenden Filialen erfolgen:

Halle: Verlag Klassenkampf, Lerchenfeldstraße 14; Volksbuchhandlung, Harz 42/44; Merseburg: Markt 7; Zeitz: Bismarckstraße 4; Weißenfels: Dammstraße 18; Eisleben: Breiter Weg 8; Wittenberg: Juristenstraße 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221004-10/fragment/page=0003

Aus dem Saalkreis

Ammendorf

Genossenschaftliches. Am Freitag, dem 6. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Helmschen Lokal die Konsum-Generalversammlung statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind und auch die VSPD. eine eigene Kandidatenliste bringt, ist es Pflicht der KPD.-Genossen, vollzählig zu erscheinen.

Die Saboteure auch hier an der Arbeit. Nach dem Rathenaumord hatten sich die drei Arbeiterparteien zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um den Kampf gegen Reaktion, Teuerung und Wohnungsnot erfolgreich zu organisieren. Die KPD.-Genossen hatten in einer der letzten Zusammenkünfte gefordert, daß man endlich zur praktischen Arbeit übergehen solle. Die letzte Sitzung der Funktionäre aller drei Parteien beschäftigte sich mit dem Betriebsrätekongreß. Die Funktionäre der VSPD. stellten sich auf den Standpunkt, daß die Gewerkschaften alles getan hätten, was gegen Teuerung und Wucher möglich gewesen wäre und erklärten schließlich mit einigen gewundenen Ausführungen ihren Austritt. Wir können sie nicht hindern, aber die Arbeiterschaft sollte die Lehre daraus ziehen und sich von unten auf zusammenschließen, da die VSPD. den Kampf gegen Teuerung und Wucher gar nicht führen will. Die Arbeiter müssen zur Selbsthilfe schreiten.

Dieskau

Ein sonderbarer Verein. Wir berichteten vor kurzem über ein Vergnügen des Radfahrer-, Turn- und Kaninchenzüchtervereins, bei dem für die „Rote Hilfe" gesammelt wurde. Wie uns nun mitgeteilt wird, haben diese Vereine bei anderen Gelegenheiten die Genossen, die mit Sammellisten zu ihnen kamen, brüsk abgewiesen. Es taucht die Frage auf, ob man die Sammlung für die „Rote Hilfe" nur veranstaltet hat, um sich einen Namen im Orte zu machen. Denn sonst könnte man bei anderen Gelegenheiten sich nicht so ablehnend verhalten.

Plötz bei Löbejün

Vor einigen Tagen kamen einige Genossen in das Lokal des Gastwirts Winterfeld. Sie kamen auf die Preise und auf die ungeheure Not der Arbeiterklasse zu sprechen. Trotzdem der Gastwirt nur auf die Arbeiter angewiesen ist, glaubte er berechtigt zu sein, die Arbeiterschaft verleumden und beschimpfen zu dürfen. So behauptete er, daß die Arbeiter noch nie Not gelitten hätten und auch jetzt keine Not leiden, da sie sich noch immer vier bis fünf Schweine hielten und das Futter für die Tiere des Nachts stehlen. **Was würde Herr Winterfeld nun sagen, wenn die verleumdeten Arbeiter sein Lokal meiden würden?**

Theater und Konzerte in Halle

Tschaikowsky: Eugen Onégin

Stadttheater, Erstaufführung

Obwohl sich der Dichter Puschkin an westliche Vorbilder (besonders an Byron) anschloß (eine Ausnahme in der russischen Literatur), gestaltete sich doch sein Hauptwerk, der Roman in Versen: „Eugen Onégin", zu einem (echt russischen) schwerblütigen Sang der Wehmut und Entsagung. Tschaikowskys schnell verfaßte, 1877 vollendete Komposition, ergänzt wundervoll den melodischen Grundzug der Dichtung: unerlöste Liebe, Eifersucht, fessellose Gier.

Gleich die elegische Tatjana-Melodie des Orchestervorspiels bringt dies zum Ausdruck. In der ersten Hälfte des Ganzen herrschen echte Volks- und Tanzweisen, am Schlusse die raffinierte Schwüle der Großstadt Petersburg.

*

Die Darsteller bewiesen, daß es für einen westeuropäischen Schauspieler fast unmöglich, russische Gestalten zu verkörpern. Fritz Kerzmann (Onégin) versagte (und leider auch gesanglich) vollkommen. Onégin ist nicht nur der kühle, gefühllose Liebhaber, o nein, hinter einem Panzer von Konvention brennt in ihm eine verhaltene starke Glut; wie könnte er sonst 26 Jahre in trostloser Reue und Zerrissenheit zubringen? Olga, die Schwester — werte Charlotte Böcker — ist keine hohle Kokette, sondern ein echtes erdgewachsenes russisches Landmädchen. Tatjana (Hilde Boß) war im Spiel und Gesang angenehm, Lenski (Matuzewski) sehr ansprechend (pulsierendes Spiel und melodischer Tenor). Das erste Bühnenbild war unrussisch, die Chöre immer noch mangelhaft, die Gesten der Beerensammlerinnen grauenhaft ungeschickt.

Felix Wolfes machte sich durch die Ueberarbeitung der schlechten deutschen Ausgabe von A. Bernhard sowie durch seine temperamentvolle Ausdeutung der Musik um die Aufführung der Tschaikowskyschen Oper sehr verdient. K. W.

Freie Volksbühne. Zweite Reihe (rote Karten): Walküre. Anfang 7 Uhr. E: Mittwoch, den 4. Oktober; F: Mittwoch, den 11. Oktober.

Rezitationsabend der „Freien Volksbühne". Am Dienstag, dem 10. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der Loge zu den Drei Degen ein Rezitationsabend von Dr. Heinz Michaelis (Berlin) statt. Der Kartenverkauf (7 Mk.) beginnt am Freitag von 6 bis 8 Uhr in der Geschäftsstelle und wird an den folgenden Tagen von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr fortgesetzt.

Die neuen Theaterpreise der Volksbühne, für Werk 3 und 4, die in der Hauptsache im November und Dezember spielen, betragen je Werk 50 Mk.; einbegriffen ist dabei die Zeitschrift mit dem Personenzettel und dem Kalender der Sonderveranstaltungen sowie die Kleiderablage. Der im Augenblick hoch erscheinende Betrag wird im November bereits im Vergleich zu den bis dahin weiter steigenden Preisen des Abonnements und der öffentlichen Plätze ähnlich gering erscheinen wie der heutige Preis. Die Preise der künstlerischen Sonderveranstaltungen der Volksbühne werden angesichts der erfreulich zahlreichen Beteiligung der Mitglieder auch künftighin besonders niedrig sein können. Die Einlösung der neuen Theaterkarten muß bis zum 4. Oktober in den bekannten Zahlstellen erfolgen. Die Zahlstellen 32, 33, 34 sind in die Zigarrenhandlung Vogt, Bernburger Straße 16, verlegt worden. Vom 5. Oktober wird über nicht eingelöste Karten anderweitig verfügt.

Sport

Spielresultate vom Sonntag, dem 1. Oktober:

Fichte 1.— Zörbig 1. 1:2; Fichte 2.— Fortuna Dölau 2. 2:1; Teutonia 1.— VfB Lettin 1. 1:2 Teutonia 2.— Bruckdorf 1. 2:1; Teutonia 3.— Viktoria 3. 0:5; Gröbers 2.—Teicha 1. 0:7; Wörmlitz 3.—Teicha 2. 4:0; Reideburg 1.—Dürrenberg 2. 0:0; Viktoria 1.— Dürrenberg 1. 2:0; Minerva 2.— Zörbig 2. 3:0; Viktoria 2.— Dölau 21. 1. 1:1; VfB. Trotha 1.—Kanna 1. 3:0; VfB. Trotha 2.—Kröllwitz 2. 1:0; VfB. Trotha 3.—Askania 3. 0:6; Fortuna Dölau 1.—Gröbers 1. 3:1; Sportverein Kröllwitz 1.—Wörmlitz 1. 2:0: Sportverein Kröllwitz 3.—Lettin 3. 2:2; Sportlust 1. — Askania 1. 4:1; Sportlust 2. — Kanna 2. 5:0; Sportlust 4. — Minerva 4. 4:2; Sportlust-Jgd.—Lettin-Jgd. 8:0; Ammendorf 1.—Minerva 1. 1:1 abgebr.; Ammendorf 2.—Hertha Lettin 1. 3:0; Ammendorf 3.—Fortuna 3. 2:1; Ammendorf-Jgd.—Viktoria 2. Jgd. 2:0; Viktoria 1. Jgd.—Reideburg-Jgd. 5:0 abgebr.; Minerva-Jgd.—Fortuna Dölau-Jgd. 3:0; Minerva-Schüler—Askania-Schüler 3:0.

HJK. Viktoria 1.—Sportklub Dürrenberg 1. 2:0. Beide Vereine trafen sich am vergangenen Sonntag in Dürrenberg. Viktoria gewann verdient und war im Felde größtenteils überlegen, obwohl selbiger Verein 2 Mann Ersatz stellen mußte. Viktoria 2.— Dölau 21 1. 1:1; Viktoria 3.— Teutonia 3. 5:0; Viktoria 1. Jgd.— Reideburg 1. Jgd. 5:0. Das Resultat der 2. Jgd. fehlt.

Genossen! Die Teuerung erfordert, daß Ihr Euren Sonderbeitrag von 10,— Mark für Monat September sofort bezahlt

K·P·D

Kommunistische Partei Deutschlands

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107001, Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Hallische Lokalpressekommission. Donnerstag abend 6 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft: **Wichtige Sitzung.**

Kommunist. Metallarbeiter, Betriebsobleute und Vertrauensleute der Metallindustrie. Freitag, 6. Oktbr., abds. 7 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": **Wichtige Sitzung.**

Proletarische Erzieher. Freitag, 6 Oktober, abends 6 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": **Sitzung.**

Achtung! Donnerstag, den 5. Oktober, abends 1/2 8 Uhr: **Gemeinsame Distriktsversammlungen.** Thema: Die politische Lage.

Distrikt 1, 3 und 4 im Restaurant „Spitze". Referent: Genosse Otto Müller.

Distrikt 5, 6, 7, 7a und 8 in der „Produktiv-Genossenschaft". Referent: Gen. H. Schmidt.

Distrikt 9, 9a und 10 im Restaurant „Loefts Hof". Referent: Genosse Sachse.

Distrikt 11, 12 und 13a bei Thate, Berliner Straße. Referent: Genosse G. Borrmann.

Distrikt 12. Alle Funktionäre erscheinen eine Stunde vor Beginn der Versammlung im Distriktslokal.

Distrikt 15, 16, 17 und 18 im „Volkspark". Referent: Genosse Georg Schumann.

Distrikt 13, 2 und 14 bei Köppchen, Unterberg. Referent: Genosse Höcker.

Distrikt 19 (Trotha). In den „Spiegelsälen". Referent: Genosse Riebenstahl.

Distrikt 20 (Kröllwitz). Referent: Gen. Walter.

Distrikt 21 (Böllberg-Wörmlitz). Ref.: Genosse Oertel.

Distrikt 22 (Flugplatz). Ref.: Genosse Richter.

Die Referenten haben am Donnerstag abend 6 Uhr im Bureau Besprechung.

Kreis Bitterfeld.

Zörbig. Donnerstag, 5. Oktbr., abds 8 1/2 Uhr, im Parteilokal „Dorotheenhof": **Mitgliederversammlung.**

Kreis Torgau.

Dommitzsch. Donnerstag, 5. Oktbr., abds. 8 Uhr, in der „Konzerthalle": **Oeffentl. Versammlung.** Referentin: Landtagsabgeordnete Rosi Wolfstein (Berlin).

Mansfelder Seekreis.

Wolferode. [redacted]., abds. 7 1/2 Uhr, im „[redacted]-**Versammlung.**

Kreis Merseburg.

Kötzschau. Donnerstag, den 5. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof [redacted] **Volksversammlung.** Thema: Das Reichsmietengesetz. Referent: [redacted] J. Schippa, Halle.

Schleuditz. Freitag, 6. Oktober, abends 8 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Schokoladen
Zuckerwaren usw. 646
kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei
Bachran & Co., Markt 6, gegenüber Börse

Beste Bezugsquelle 3964
für Saalbesitzer und Vereine!
Tanzkontroller, Tanzblumen, Eintritts- und Garderobeblocks, Saaldekoration, Tombola-Verlosungs-Artikel, Stocklaternen, Fackeln u. K.-Tragstäbe, sowie viele Geschenkartikel für Kinder.
Paul Lange
Merseburger Straße 168
neben C.-T.-Lichtspiele Fernruf 3477

Geschlechtsleiden!
Drei lehrreiche Hefte, à Stück Mk. 2,00, Porto extra. 1. **Harnröhrenleiden** (frisch und veraltet) mit Anhang: **Weißfluß der Frau.** 2. Behandlung der **Syphilis.** 3. **Nervenschwäche** spez. **Manneschwäche.** Keine Berufsstörung, keine giftigen Einspritzungen. Viele Anerkennungen. Schreiben Sie sofort, welches Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret. *649
Dr. med. **H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H. Berlin NW 89, Rathenower Straße 73,** Sprechst. 10—1, 4—7.

Soeben erschienen!
Max Hölz
der
„gemeine Verbrecher"
Material zu dem an Max Hölz verübten :: Justizmord ::
Mit einem Vorwort von
Georg Schumann.
40 Seiten. Preis 20,00 Mk.
Zu beziehen durch die
Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle (Saale), Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen.

Kaufe
Lumpen, Alteisen, Bücher, Zeitungen, Papierabfälle zu Tagespreisen! 3965
Adolf Beer,
Kutschgasse 2. Fernruf 2276.

Reichsmieten-Gesetze
nebst Kommentar.
Preis 25 Mk. und 67,50 Mk.
Betriebsräte-Gesetze,
verschiedene Ausgaben.
Preis 3 Mk. bis 200 Mk.
Zu beziehen durch die
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.,
Abteilung: **Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14,**
oder deren Filialen. F

Ist das die
Einigung
des Proletariates?
Preis 12,00 Mk.
Diese hochinteressante Schrift erhält jeder Arbeiter bei unseren Austrägern und Literaturobleuten.
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.
Abt.: **Bezirks-Zentral-Buchhandlung**
Halle (Saale), Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. F

1 Militärjoppe
Mk. 900,00
1 schwergef. Falt.-Joppe
Mk. 900,00 3967
1 leichte Bureaujoppe
Mk. 450,00
alles nur wenig getragen
Gersmann
Leipziger Straße 55, I. am Riebeckplatz.

Gute 644
Photographien
liefert noch preisw.
Hans Schellenberg
Phot. Atelier
Gr. Steinstr. 16
gegenüb. Café Bauer.

Gold-,
Silber-, — Platin-Bruch
Uhren
Brennstifte, Zähne
kauft **A. Sparmann,**
Gr. Steinstraße 47,
am Walhalla. 3958

Karl Fallenbacher,
Angerweg 1, 647
hält Kolonialw., Lebensm. Waschartikel best. empfohl.

Restaurant Produktiv-Genossenschaft
Halle a. d. S.,
Lerchenfeldstraße 14
empfiehlt seinen kräftig.
Mittag- und Abendtisch.
Bier: Glas 14.00 M.

Platin, Gold Silber-
bruch, Brillanten, Uhren Ketten, Gebisse u. Münzsammlungen kaufen zu reellen Preisen
Beil & Mehling,
Uhrmacher,
Uhren-Reparaturwerkstatt und Edelmetallhandlung 3965
Rannischestraße 13,
Eing. Moritzzwinger, 1. Stock.

Werbt für die „Produktiv-Genossenschaft"!

Bekanntmachung.

Die Hebelisten über die Gebühren für die Benutzung der städtischen Kanäle (Abwässer und Fäkalien) für das Rechnungsjahr 1922 liegen in der Zeit vom 5. bis einschließlich 18. Oktober 1922 in unserem Steuerbureau, Rathausstr. 19, Zimmer 58 bis 79, wochentags während der Dienststunden zur Einsichtnahme für die Veranlagten aus.

Einspruch gegen die Veranlagung kann in der Zeit vom 19. Oktober 1922 bis 16. November 1922 bei uns eingelegt werden.

Halle, den 29. September 1922.

Der Magistrat. 3960

Bekanntmachung.

Die im Stadtkreis Halle und im Saalkreis vorhandenen wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden auf die Plakatsäulen-Anschläge betr. Vorschlagslisten für den vorläufigen Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises für Stadtkreis Halle und Saalkreis hiermit aufmerksam gemacht.

Halle, den 3. Oktober 1922.

3959 **Der Magistrat.**

Maurer
werden eingestellt. *836
Bau- u. Spargenossenschaft Zörbig.
Fahrgeld wird vergütet.
Zu melden in **Halle,** im Installationsgeschäft **Schröder,** Bernburger Straße 19, nachmittags von 4 bis 5 1/2 Uhr.

Es ist zu spät
den Gebrauch der sog. selbsttätigen Waschmittel erst zu unterlassen, wenn Ihre Wäsche schon winzige, punktförmige Löcher — den sogenannten Sauerstoff-Fraß — zeigt.
Seifenpulver Schneekönig
ist frei von Bleich- und Sauerstoffsalzen; ihm ist nach dem Gutachten des staatlichen Materialprüfungsamts vor den zahlreichen Bleich-Waschpulvern des Handels der Vorzug zu geben. *834

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 5. Okt., Anfg. 7 1/2, Ende 9 1/2 Uhr:
Jedermann.
Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, von Hugo v. Hofmannsthal.
Freitag: 3966
Der Waffenschmied.

Große Auswahl
Herrenstoffe
Kammgarnstoffe
Damenstoffe
Mantelstoffe
Kostümstoffe
Kleiderstoffe
Futterstoffe.
Bei mir finden Sie immer noch ein groß. Lager aus alten Abschlüssen zu billigsten 3963 Preisen.
Ruhland
Leipziger Str. 33
2 Treppen

Fußbälle
648 Spezialität:
Marke „Salzgraf",
pa. Panzer-Kernchromleder anerkannt erstklassig!
Jungmann-Bälle
Sportgerechte Fußballstiefel Jugendstiefel.
Solide Ware.
Große Auswahl.
J. Schärer & Cie.,
Halle (Saale), Gr. Ulrichstraße 40,
(Eingang Kaulenberg).

Bettstellen, Matratzen, Kinderwagen
in allen Preislagen.
Größte Auswahl!
Spezialgeschäft von 3962
Bruno Paris,
Kl. Ulrichstr. 2.

BREHMER
LIKÖRE-WEINE 3961
Halle a. d. S., Leipziger Straße 43.

Werbt für den „Kassenkampf".

Eisleben.

Achtung!
Die große Kanone
Die Prahlbombe, gefüllt mit Schwindelduft, ist in der Lutherstraße, Eisleben, geplatzt.
Es braucht sich niemand zu überzeugen — — ? Da viele den Beweis erbringen werden, daß sie geprellt wurden.
(O, Prahlermaul, wie tut der Neid so weh.) Daß auch ein Bäckergeselle der altbekannten Welt-Firma starke Konkurrenz leisten kann, und kein so geschulter Dummkopf ist.
Aber **Fell-Hoffmann** trägt trotzdem, daß er keine so große Welt-Firma in Eisleben ist, noch keine Hamsterfelle im Reisekoffer nach Leipzig.
Die Firma **Fell-Hoffmann** hat auch dieses Jahr wieder die alte Einkaufsbude in Helbra, zum Neid der lügnerischen Welt-Firma, eröffnet. Einem Neuling wird auch von **Fell-Hoffmann** bald das lügenhafte Prahlermaul gestopft werden, aber nicht durch Neid, sondern durch Beweise.
Aber der Welt-Firma & Co., Engros-Handel in Allem, empfehle ich, **Fell-Hoffmann** zum Einkauf Munition zu pumpen, sonst stirbt **Fell-Hoffmann** an Geldknappheit, aber nicht an Konkurrenzneid.
Beste Empfehlung ohne Konkurrensneid das Spezial-Fell-Geschäft 671
Fell-Hoffmann, Eisleben

Umpreßhüte
schnell und preiswert.
Umarbeitung u. Anfertig. von Saml-, Stoff- u. Lederhüten sowie Pelzgarnituren. 656
Lina Zenner
Eisleben, Markt 5.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Teuerungszuschüsse zu den Militärversorgungsgebührnissen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im Stadtkreis Eisleben für den Monat Oktober d. J. findet in der Fürsorgestelle am Freitag, dem 6. Oktober in der bisherigen Reihenfolge von 9—1 und 3—5 Uhr statt.

Eisleben, den 3. Oktober 1922.

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte u. Kriegshinterbliebene für den Stadtkreis Eisleben. 671

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221004-10/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 4. Oktober 1922

Rechtspflege oder organisierter Rechtsbruch?

Aus einem Briefe des Genossen Hegewisch an unsere Bezirksleitung entnehmen wir folgendes:

Karl Plättner befand sich in der letzten Woche im Hungerstreik, und zwar deshalb, weil er während seiner Untersuchungshaft fortgesetzt gesetzwidrigen Beschränkungen im Briefverkehr mit Abgeordneten, mit seiner Braut, ja sogar mit mir, seinem Rechtsbeistand, unterworfen wird. Es hat mir sehr große Mühe gekostet, Karl Plättner von der Durchführung des Hungerstreiks abzubringen. Ich habe Karl Plättner davon überzeugt, daß nicht ein einzelner Gefangener, sondern nur der Druck der Arbeiterklasse die immer schlimmer werdenden Mißstände der Untersuchungshaft im „freiesten" Staate der Welt abstellen könne.

Meine Erfahrungen als politischer Verteidiger bewiesen mir, daß immer mehr bei der Untersuchungshaft die gesetzlichen Vorschriften mit Füßen getreten werden. §§ 116 Abs. 2 der StrPO. bestimmt für die Untersuchungshaft folgendes:

„Dem Verhafteten dürfen nur solche Beschränkungen auferlegt werden, welche zur Sicherung des Zweckes der Haft oder zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gefängnisse notwendig sind."

Diese gesetzliche Vorschrift ist absolut klar; der Richter darf einen Untersuchungsgefangenen lediglich solche Beschränkungen auferlegen, die notwendig sind: a) Zur Sicherung des Zweckes der Haft, also zur Verhinderung der Verdunkelung oder der Flucht; b) zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gefängnis.

Im Gegensatz zu den gemeinen Verbrechern fühlen sich die politischen Gefangenen der Arbeiterklasse moralisch nicht niedergedrückt. Glauben die politischen Gefangenen der Arbeiterklasse, daß sie während ihrer Untersuchungshaft von den Beamten schikaniert werden, so sprechen sie ihre Beschwerden in Briefen an Angehörige, Anwälte und Abgeordnete so aus, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Empfinden sie eine Maßnahme als „Schweinerei" oder als „Brutalität", so hindert sie die übertünchte Höflichkeit des modernen Menschen nicht, diese Ausdrücke zu gebrauchen. Solche Briefe werden von den Gefängnisbeamten aus dem Gefängnis heraus ins Gerichtsgebäude gebracht. Der Richter liest die Briefe und in sehr vielen Fällen lehnt er die Weiterbeförderung ab; Worte wie „Schweinerei" oder „Brutalität" werden auf die Goldwage gelegt. Diese Goldwage wiegt selbstverständlich in Halle, wo Richter das Hakenkreuz noch vor kurzer Zeit trugen, besonders genau. Ungezählte Briefe, in denen sich politische Gefangene während der Untersuchungshaft bei Angehörigen, Anwälten und Abgeordneten über Staatsanwälte, Richter und Gefängnisbeamte von Halle wegen der Handhabung der Untersuchungshaft beschwerten, haben niemals ihre Adresse erreicht; sie wurden von den Richtern in Halle zurückgehalten, obwohl sie weder für eine Flucht oder für eine Verdunkelung des Tatbestandes in Betracht kamen. Die Zurückhaltung solcher Briefe, welche Beschwerden über Richter, Staatsanwälte und Gefängnisbeamte enthielten, war aber auch nicht „zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gefängnis notwendig". Denn das Kunststück, daß ein Brief mit einer Beschwerde über einen Staatsanwalt, Richter oder Gefängnisbeamten die Ordnung im Gefängnis auch dann noch stören kann, wenn er bereits aus dem Gefängnis heraus zum Richter gekommen ist, kann selbst ein indischer Taschenspieler nicht glaubhaft machen. Die Richter in Halle wissen dies natürlich ganz genau, denn sie haben ja den scharfen Juristenverstand. Demnach machen sie sich durch die Zurückhaltung solcher Beschwerdebriefe einer bewußten Beugung des Rechts schuldig, worauf unsere Abgeordneten im Parlament den Justizminister mit allem Nachdruck hinweisen müssen. Kein Gefängnis-Reglement und keine Verfügung irgendeines Justizministers hebt die bewußte Rechtswidrigkeit ihres Handelns auf; die eingangs erwähnte Bestimmung der Reichsstrafprozeßordnung ist jedem Richter als das allein maßgebende Gesetz bekannt.

Die Gesetzwidrigkeit der Zurückhaltung von Beschwerdebriefen mit der Begründung, daß sie Beschimpfungen und Beleidigungen enthielten, gehört zum System der Justiz in Halle. Es ist daher auch kein Wunder, daß ein Brief von Karl Plättner an die Abgeordneten Schumann und Menzel durch den Landgerichtsdirektor Thorwest mit der gesetzwidrigen Begründung zurückgehalten ist, daß dieser Brief, der sich mit der richterlichen Briefzensur befaßte, angeblich Beschimpfungen und Beleidigungen gegen den Richter enthalte.

Plättner beantragte nunmehr, diesen Brief ihm wieder zurückzugeben, damit er ihn mir, seinem Verteidiger, übersenden könne. Jetzt enthüllt die Justiz in Halle ihr wahres Gesicht; Landgerichtsdirektor Thorwest gibt folgenden schriftlichen Bescheid:

„Den Brief an die Abgeordneten Herren Menzel und Schumann zurückzugeben, lehne ich ab; der Brief bleibt bei den Akten. Wenn Sie diesen Brief Ihrem Rechtsbeistand geben wollen, so geschieht das gerade, was durch die Beanstandung verhütet werden soll, daß unbegründete Herabsetzungen der Strafverfolgungsbehörden in der von den Zeitungen der Kommunistischen Partei beliebten Weise aufgebauscht und in der Oeffentlichkeit breitgetreten werden."

Also die „Ordnung im Gefängnis" ist Herrn Landgerichtsdirektor Thorwest bei der Zurückhaltung des Briefes höchst gleichgültig, für ihn handelt es sich allein darum, in gesetzwidriger Weise die Kritik der Arbeiterpresse an der „Ordnung" des Gefängnisses zu verhindern.

Wie innerlich schwach muß sich die Staatsgewalt des deutschen Klassenstaates fühlen, wenn seine Richter noch nicht einmal das eigene Klassenrecht gegenüber den politischen Gefangenen der Arbeiterklasse anwenden, sondern ihre eigene Willkür.

„Demokratie"

Zur Nichtbestätigung des kommunistischen Landrats für den Saalkreis

Ueber die Bestätigung oder Nichtbestätigung des mit Mehrheit gewählten kommunistischen Landrats für den Saalkreis hat die Regierung bisher offiziell noch nichts verlauten lassen, obwohl die Bestätigung des sozialdemokratischen Regierungsrats Müller, der nur fünf Stimmen erhielt, bereits Mitte voriger Woche ausgesprochen worden ist. Sehr eilig aber hatte man es, den unabhängigen Bergemann als Regierungspräsidenten zu bestätigen und diese Bestätigung sofort in die Presse zu lancieren. Warum nicht auch zu gleicher Zeit die Bestätigung des Landrats in der Presse bekanntgegeben wurde, dafür haben die Leute, die die Geschäfte der kapitalistischen Junker besorgen müssen, ihre besonderen Gründe. Für diese Leute liegen die Dinge nun einmal nicht mehr so einfach, und so ein kommunistischer Landrat, der sich auf breite Arbeitermassen bei all seinen Maßnahmen stützen durfte, kann dem Herrn Severing, der zwar immer und bei jeder Gelegenheit das Wort „Demokratie" im Munde führt und sich bitter darüber beklagt, daß die Verwaltung noch nicht „demokratisiert" ist, doch einige Kopfschmerzen verursachen. Herrn Severing kümmern die Interessen eines Kreises, der sich vorwiegend aus einer Arbeiterbevölkerung zusammensetzt, wenig und er pfeift auf Proteste und Resolutionen der gewählten Vertreter des Saalkreises, die sich mit einer mit großer Mehrheit (auch mit Sozialdemokraten) angenommenen Kundgebung gegen eine Verschleppung der Bestätigung wandten. Nicht die Arbeiterinteressen stehen diesen Leuten nahe, obwohl sie durch die Arbeiterschaft erst in die Regierungssessel gehoben wurden, sondern die Wünsche und Forderungen von Deputationen, die die kapitalistischen Junker des Saalkreises nach Berlin schickten, um die Bestätigung eines kommunistischen Landrats zu verhindern, und die Denunziationen und Inspirationen der spekulierenden Kasparek und Genossen waren für Herrn Severing maßgebend. Darum bestätigte Herr Severing auch nicht den kommunistischen Landrat, sondern den Regierungsrat Müller, der aus der Zabern-Affäre noch sehr gut bekannt ist und nach der Revolution bei der Sozialdemokratischen Partei untertauchte, um Karriere zu machen. Sowohl Unabhängige wie Sozialdemokraten und auch Herr Severing haben gar kein Interesse, von einem Vertreter mit einer Arbeitermehrheit die Geschäfte des Saalkreises führen lassen. Sie stellen sich alle lieber in eine Front mit den Junkern. Ein kommunistischer Landrat hätte eine starke Arbeitermehrheit hinter sich gehabt und die Interessen der Arbeiter im Saalkreis auch wahrnehmen können. Warum hat man ihn nun nicht bestätigt? Wenn Gründe für eine Nichtbestätigung vorhanden gewesen wären, dann hätte man nicht drei Monate gewartet. Und auch heute hat man noch nicht den Mut, die Nichtbestätigung öffentlich bekanntzugeben. Drei Monate hat man also nach Gründen gesucht, um den kommunistischen Landrat mit „gutem Gewissen" ablehnen zu können. Und doch hat man keinen billigen Vorwand gefunden, um wenigstens die „Demokratie" retten zu können. Und weil man keine Gründe fand, aber einen Kommunisten nicht bestätigen durfte, darum bestätigte man gelegentlich einer Zusammenkunft des neuen Regierungspräsidenten Bergemann mit seinem Herrn und Gebieter Severing in Berlin Mitte voriger Woche einen Sozialdemokraten. Und dieser besitzt wenigstens das Vertrauen der kapitalistischen Junker.

Die Sozialdemokraten haben sich von den Arbeitern getrennt. Herr Müller wird nun sehen müssen, wie es in Zukunft möglich ist, ersprießliche Arbeit im Saalkreis zu leisten. Seine Geschäftsführung darf nicht im Interesse der Arbeiter liegen, denn er ist abhängig von der Gunst der Junker. Herrn Severing aber werden wir Veranlassung geben, öffentlich die Gründe zu sagen, die zur Ablehnung des mit Mehrheit gewählten kommunistischen Landrats geführt haben.

Dem VSPD.-Blatt in Halle, das diese Schiebermethoden decken muß, wollen wir auf ihre blöden Bemerkungen, die wahrscheinlich als Rechtfertigung der Nichtbestätigung dienen sollen, nur erwidern, daß sich die Leute in der Redaktion einmal bei ihrem Freunde Reiwand erkundigen sollen, wie viel Frauen während des Krieges das halbe Gehalt, das von der Partei gezahlt wurde, von einem noch jetzt in der VSPD. tätigen Parteisekretär für sich in Anspruch nehmen wollten. Gemach, Ihr Herren, wir haben nichts zu fürchten! Wir warten!

Lohntarif für die Hausangestellten

Zwischen dem Halleschen Hausfrauenbund und dem Zentralverband der Hausangestellten ist folgender Lohntarif, geltend ab 1. Oktober, vereinbart worden: Hausdamen und Wirtschaftsfräulein, die Personal anzuleiten haben, 1000 bis 1200 Mk.; Wirtschafterinnen, einfache, 600 bis 1000 Mk.; Stützen, perfekte für großen Haushalt, 800 bis 1000 Mk.; einfache Stützen 500 bis 700 Mark; Köchinnen, perfekte für feine Küche, 900 bis 1200 Mk.; Köchinnen für bürgerliche Küche mit Hausarbeit 600 bis 800 Mk.; Stubenmädchen, perfekt mit Sprachkenntnissen oder Jungfern, 800 bis 1000 Mk.; Hausmädchen, erfahrene, 700 Mk.; Alleinmädchen mit Kochkenntnissen 700 bis 800 Mk.; Alleinmädchen ohne Kochkenntnisse 500 bis 700 Mk.; Kinderpflegerinnen 7000 bis 1000 Mk., für halbe Tage 500 bis 700 Mk.; Kindermädchen 400 bis 500 Mk.; Ostermädchen (Anfängerinnen von 14 bis 15 Jahren) 250 Mk.; Anfängerinnen über 16 Jahre 400 Mk.; Aufwartungen mit der Tageszeit entsprechender Kost: 14 bis 16 Jahre 80 bis 100 Mk., über 16 Jahre 120 bis 150 Mk., über 18 Jahre 150 bis 200 Mk., über 18 Jahre für die Stunde ohne Kost 8 bis 15 Mk.; Reinemachefrauen mit voller Kost für die Stunde 10 bis 12 Mk.; Reinemachefrauen für kleine Geschäfte 18 bis 20 Mk.; Reinemachefrauen für Bohnern und Teppichklopfen 18 bis 25 Mk.; Waschfrauen mit Kost für den Tag 80 Mk., Waschfrauen ohne Kost für den Tag 200 Mk.; Plätterinnen mit Kost 80 Mk., Plätterinnen ohne Kost 200 Mk. Nähere Auskunft wird erteilt im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, Zimmer 7.

Heute Vortrag

des Genossen Schumann über „Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" im Rahmen des Vortragskursus, veranstaltet vom BBA.

Eine Arztrechnung an eine Invalidenwitwe

Wiederbelebungsversuche an einem Invaliden = 3500 Mk.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß sich in der Brunnenstraße ein alter Invalide mit Lysol vergiftet hatte. Als die Angehörigen den alten Mann fast regungslos vorfanden, holten sie sofort einen Arzt, Dr. Wolff, Richard-Wagner-Straße 40, der sofort wieder nach Hause ging, um den Apparat zur Magenaushebung zu holen. Bei seiner Wiederkehr versuchte er nun, den in den letzten Zügen Liegenden zum Leben zurückzurufen, mußte aber alsbald davon absehen, da es schon zu spät war. Am nächsten Tage kam er wieder und überbrachte den Totenschein. Tags darauf schickte der Arzt der alten Frau, die zusammen mit ihrem Mann vorwiegend von der kärglichen Rente leben mußte, eine Rechnung in Höhe von — 3500 Mark, und zwar für zwei Extrabesuche 1600 Mk., für einen Besuch innerhalb der Sprechstunde 800 Mk., für eine Einspritzung 400 Mk., für eine Magenaushebung 200 Mk. und für eine Leichenschau 500 Mk., eine Handlung, die alles in allem höchstens zwei Stunden beanspruchte. Der Arzt hat bei der alten armen Frau die höchst zulässigen Sätze berechnet und deshalb bat sie ihn in einem Schreiben, die Mindestsätze, die für die ganze Behandlung 333,50 Mk. ausmachen, zu rechnen. Die Berechnung der Mindestsätze hat der Arzt abgelehnt und will den Rest einklagen. Wir haben nichts dagegen, wenn die Aerzte überall dort die Höchstsätze fordern, wo die Bezahlung dieser Sätze den Leuten nicht schwer fällt. Von einer alten Invalidenfrau, deren Mann sich aus Not das Leben nahm, aber die Höchstsätze zu verlangen, zeigt wenig soziales Verständnis, was man bei einem Arzt voraussetzen sollte.

* **Was du ererbt . . .** Das „Volksblatt", das Organ der VSPD. in Halle, führt die Methoden der beiden bisher erschienenen Lügen- und Hetzblätter fort. Wir wundern uns darüber nicht, denn „was du ererbt von deinen Vätern" . . . Aus dem „Massenaustritt aus der KPD.", einer Meldung der „Volksstimme", die jetzt durch sämtliche bürgerlichen Blätter in Deutschland läuft, ist es nichts. Das „Volksblatt" aber lügt weiter, und bemerkt zu der Erklärung des Personals der Produktiv-Genossenschaft, daß eine Reihe von Kollegen (Buchdrucker) doch der Partei den Rücken gekehrt haben. Bis heute aber hat noch nicht ein einziger Buchdrucker aus der Produktiv-Genossenschaft seinen Austritt aus der Partei erklärt. Maßgebend für die Buchdrucker konnte eben wie für jeden anderen Kommunisten nur sein, daß das Verhalten Osterburgs vor dem Schlichtungsausschuß den Ausschluß aus der Partei rechtfertigte. Wir erklären darum zum wiederholten Male, daß die beiden Kollegen nicht ausgeschlossen wurden, weil sie den Schlichtungsausschuß angerufen haben, sondern wegen ihres Verhaltens vor diesem Schlichtungsausschuß. Wir haben nichts dagegen, wenn Parteigenossen der VSPD. unter Zustimmung der Parteiinstanzen parteischädigend vor bürgerlichen Gerichten auftreten dürfen. Wenn die VSPD. das duldet, so ist das ihre Sache. Wir werden das nicht dulden, gleichgültig, um welche Person es sich handelt.

* **Die bürgerliche und auch die VSPD.-Presse** ist über den „roten Terror im Stadtparlament" am Montag ganz entrüstet. Ihre ganze Entrüstung hat nur den einen Zweck, die Polizei für eine blutige Aktion mobil zu machen. Um aber die Spießer zu trösten, daß die „Bolschewistengefahr" bald überwunden sein wird, schreiben sie von dem Verfall des hallischen Kommunismus, von einem Häuflein von 2000 jugendlichen Bolschewikis vor dem Händeldenkmal, von den 15- bis 17-jährigen Galeriebesuchern . . . Und trotzdem rissen die gutgenährten, kräftigen Stadtväter vor den . . . wüchsigen Jungens", vor den „fanatischen Kindern" aus. Und . . . dem regten sich die Sozialdemokraten so fürchterlich über die . . . monstration der Arbeiter auf, trotz des Verfalls des Hallis[chen] Kommunismus, trotz der 3000 Personen, wie das „Volksbla[tt]" schreibt . . .

* **225 Mark Stundenlohn hat der Direktor beim** Halleschen Knappschaftsverein. Mit einem solchen Stundenlohn läßt sichs heute noch leben und man wird verstehen, daß solche Leute nicht begreifen können, daß es Menschen geben soll, die trotz der Warenbestände in den Schaufenstern hungern müssen. Aber wenn sie ein wenig nachdenken würden, müßten sie zu der Ueberzeugung kommen, daß die Arbeiter und Angestellten mit den niedrigen Löhnen nicht auskommen können. Seinen eigenen Hilfsangestellten mutet der Direktor des Halleschen Knappschaftsvereins zu, mit 150 Mark täglich auszukommen. Jetzt hat man ihnen 30 Mark täglich zugebilligt. Wenn die Hilfsangestellten, durch die Not getrieben, bescheidene Forderungen stellen, so droht man, sie auf die Straße zu setzen. Die Proleten sind nur dazu da, um sich ausbeuten zu lassen, nicht aber dürfen sie auch Ansprüche an das Leben stellen.

* **Neue Bestimmungen im Reiseverkehr.** WTB. meldet: Da die Reichsbahnen im Nahverkehr vielfach den örtlichen Verkehrsunternehmungen den diesen in erster Linie zukommenden Verkehr entzieht, hat der Reichsverkehrsminister bestimmt, daß vom 1. November an die Mindesfahrpreise für Einzelreisekarten nach einer Entfernung von 7 Kilometer, als Zeitkarten nach einer Entfernung von 8 Kilometer berechnet werden. Diese Mindestfahrpreise betragen dann vom 1. November 1922 an für Einzelfahrkarten in der 4., 3., 2. und 1. Klasse 7, 10, 16 und 30 Mark, für monatliche Karten in der 4., 3. und 2. Klasse 102, 152, 252 Mark.

* **Ausfertigung von Wandergewerbescheinen.** Von der Polizeiverwaltung wird uns geschrieben: Die hiesigen Einwohner, die im Jahre 1923 ein Wandergewerbe beginnen oder fortsetzen wollen, können die Ausfertigung der Wandergewerbescheine bereits jetzt im Polizeiverwaltungsbureau, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 99, beantragen. Es empfiehlt sich, persönlich zu erscheinen und den letzten Wandergewerbeschein vorzulegen. Es ist nötig, ein unaufgezogenes, deutliches Lichtbild des Antragstellers aus letzter Zeit in Besuchskartengröße — der Kopf soll mindestens 1½ Zentimeter groß dargestellt sein —, den Wohnungsschein und die letzte Steuerquittung (Umsatzsteuer) mitbringen. Kriegsbeschädigte und Invaliden wollen den Grad ihrer Invalidät durch ihre Bescheide nachweisen. Nach § 459 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 haben die Wandergewerbetreibenden die in ihrem Betriebe beschäftigten Personen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Kleine Klausstraße 16, als Mitglied anzumelden und dabei die Beiträge für die Zeit bis zum Ablaufe des Wandergewerbescheines oder mit Erlaubnis des Kassenvorstandes für kürzere Zeit im voraus zu entrichten. Ueber die gezahlten oder gestundeten Beiträge hat die Krankenkasse eine Bescheinigung unter Angabe des Grundlohnes und des Wochenbeitrages auszustellen, die bei der Beantragung des Wandergewerbescheines mit vorgelegt werden muß. Ohne die Bescheinigung über Zahlung oder Stundung der Krankenkassenbeiträge kann der Antrag auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines, in den Begleiter eingeschrieben werden sollen, nicht entgegengenommen werden.

* **Kreistagsfraktion des Saalkreises.** Am Sonntag, dem 8. Okt[ober], vormittags 10 Uhr, findet in der Produktiv-Genossenschaft ein[e] Sitzung der Kreistagsfraktion des Saalkreises statt, die sich a[uch] mit der Bestätigung des Landrats beschäftigt. Pünktliches u[nd] vollzähliges Erscheinen ist dringend erforderlich.

* **Die Kommunistische Kindergruppe** hat eine Mandolinengrup[pe] eingerichtet. Die Uebungsstunden finden jeden Montag in [der] Lerchenfeldstraße statt, und zwar in der Zeit von 4½ bis 7½ U[hr] statt. Parteigenossen, schickt Eure Kinder in die Mandolinengru[ppe] der Kommunistischen Kindergruppe!

Sport

Serienspiele am Sonntag, dem 8. Oktober

Spiel-Nr.	Zeit	(Erster Verein baut)	Schiedsrichter
		1. Klasse. Gruppe 1:	
24	½4 Uhr	Trotha 1. — VfB. Lettin 1.	Eurich, Viktoria
25	½4 „	Minerva 1. — Fichte 1.	Böttcher, Viktoria
26	½4 „	Kayna 1. — Teutonia 1.	H. Koch, Sportlust
27	½4 „	Zörbig 1. — Ammendorf 1.	Stürmer, Minerva
		1. Klasse. Gruppe 2:	
53	½4 Uhr	Fortuna 1. — Dürrenberg 1.	Henze, Teutonia
55	½4 „	Gröbers 1. — Askania 1.	Pabst, Fichte
56	½4 „	Kröllwitz 1. — Viktoria 1.	P. Koch, Trotha
		2. Klasse. Gruppe 1:	
81	2 Uhr	Gröbers 2. — Teutonia 2.	Reideburg
82	2 „	Askania 2. — Teicha 1.	Fichte
83	½4 „	Dölau 21 1. — Bruckdorf 1.	Sportlust
		2. Klasse. Gruppe 2:	
109	½2 Uhr	Dürrenberg 2. — Fortuna 2.	Viktoria
110	½4 „	Sportlust 2. — VfB. Lettin 2.	Ammendorf
111	½4 „	Reideburg 1. — Kayna 2.	Bruckdorf
112	½4 „	Merseburg 1. — Fichte 2.	Dürrenberg
		2. Klasse. Gruppe 3:	
135	2 Uhr	Trotha 2. — Minerva 2.	Askania
136	2 „	Kröllwitz 2. — Wörmlitz 2.	Fortuna
137	2 „	Zörbig 2. — Ammendorf 2.	Teicha
138	4 „	Hertha Lettin 1. — Brehna 1.	Sportlust
		3. Klasse. Gruppe 1:	
163	½1 Uhr	Wörmlitz 3. — Bruckdorf 2.	Fortuna
164	½1 „	Fortuna 3. — Minerva 3.	Ammendorf
165	½1 „	Ammendorf 3. — Dürrenberg 3.	Minerva
		3. Klasse. Gruppe 2:	
202	½1 Uhr	Viktoria 3. — Reideburg 2.	VfB. Lettin
203	½1 „	VfB. Lettin 3. — Teutonia 3.	Trotha
204	½1 „	Askania 3. — Sportlust 3.	Fortuna
205	½1 „	Kröllwitz 3. — Trotha 3.	Sportlust
		Jugend. Gruppe 1:	
250	10 Uhr	Leuna — Bruckdorf	Dürrenberg
251	½3 „	Dürrenberg 1. — Fortuna 1.	Leuna
		Kayna spielfrei.	
		Jugend. Gruppe 2:	
302	10 Uhr	Braunsdorf — Askania	Kayna
303	10 „	Sportlust — Ammendorf	Wörmlitz
305	10 „	VfB. Lettin — Teutonia	Kröllwitz
306	10 „	Dürrenberg 2 spielfrei.	
		Schülerklasse:	
351	12 Uhr	Braunsdorf — Teutonia	Kayna
352	9 „	Askania — Kröllwitz	Fortuna
		Trotha spielfrei.	

Das Spiel Nr. 250 Leuna Jugend — Bruckdorf Jugend findet um 10 Uhr in Merseburg statt. Leuna hat für Bälle zu sorgen. — Leuna hat seine 1. Mannschaft zurückgezogen. — Das Spiel 109 Dürrenberg 2.—Fortuna 2. findet nicht in Dürrenberg, sondern in Dölau statt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans Urban, für Anzeigen Fritz Kroh; Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14, Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221004-10/fragment/page=0005
DFG

Leben · Wissen · Kunst

Das japanische Büchlein

Skizze von Eduard Bresztovszky

Den Nachmittag verbrachte ich in einer der schönsten Villen der kaum eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Gartenstadt. Die Angelegenheit, die ich mit dem Herrn des Hauses zu verrichten hatte, war halb erledigt; nun knüpften wir ein Gespräch an. Er war ein weltkundiger Mann von großer Bildung und Gelehrsamkeit und, was mein Herz gleich im ersten Augenblick für ihn gewann: er liebte und schätzte die Bücher. Er streichelte liebevoll die mit luftig-zarten Zeichnungen bestreuten Blätter eines seidengebundenen japanischen Büchleins, wie er auch ein altes Buch im ledernen Einband mit der größten Sorgfalt durchblätterte, um mich auf jeden einzelnen der interessanten, mit gewissenhafter Kunstfertigkeit ausgeführten Stiche aufmerksam zu machen. Seine Bücher waren nett und rein — kein einziges Blatt zerknittert, beschmiert oder beschädigt.

Später kamen auch seine Kinder ins Zimmer und setzten sich neben uns: zwei erwachsene Töchter mit einem frischen Lächeln, beide gescheit und hochgebildet, und sein Söhnchen, ein lieblich ausgelassener, aber immer artiger und gefälliger Knabe. Wir plauderten weiter, wir sprachen von Büchern, von Romanen, die unsere Phantasie auf weitgelegene Gebiete, in Raum und Zeit entfernte Gegenden hinüberschwingen, von Gedichten, in denen die Tiefen des menschlichen Gefühls wirbeln, von Folianten, in denen die Riesen des Menschengeschlechtes all das Wissen, das in ihrem Hirn durch ein Menschenleben lang aufgestapelt lag, als Erbschaft der Menschheit hinterließen. Die Romanhelden erwähnten wir bei ihren Namen, als wären sie gute Freunde, mit denen uns die Liebe tagtäglich zusammenführt; wir sprachen von fremden Ländern, nach denen wir uns unaufhörlich sehnen, die aber unseren irdischen Augen ewig fernbleiben — und lächelnd und leicht verstrich Minute auf Minute ...

„Die drollige Figur dort?“ fragte mein Gastgeber, einen meiner Blicke erhaschend. „Die habe ich aus Neapel mitgebracht ... Der Himmel dürfte vielleicht nirgends so blau sein wie in dieser drolligen heißen Italienerstadt.“

„Dieses Spitzentuch? Das ist eine Erinnerung aus Barcelona ... Erna, du erinnerst dich doch an den närrischen spanischen Krämer — nicht wahr —, von dem wir es gekauft haben?“

Dann gedachten wir ehrfurchtsvoll der vielen Wunder der Technik, all dieser glänzenden Siege des Menschengeistes: in Gedanken auf Flugmaschinen durch die Luft sausend, über wunderbare Brücken schreitend, mit pustenden Bergbahnen hohe Gipfel erklimmend — staunten wir geblendet: seht, so weit hat es der Mensch gebracht, das Werkzeug erzeugende Tier, der aus Knüttelhölzern und Steinen Werkzeuge formende Mensch ...

Die Kultur und wiederum die Kultur ... Wir gingen von ihr aus und wir kehrten zu ihr zurück.

Später schlenderten wir draußen herum, im weiten, prächtig-bunten Garten, und mein Gastgeber sagte stolz: „Diese Teerose sollten Sie sich anschauen, wenn sie mal aufblüht, es ist ein Pfröpfling!“ ...

Und die vielen Blumen nickten feierlich mit ihren Köpfchen dazu, als wollten sie bestätigen: „Ja, die Kultur, die Kultur über alles ...

In meinem Rockaufschlag saß das kriegerische Parteiabzeichen; nach und nach kamen wir darauf zu sprechen. Als ich zum erstenmal das Wort Sozialismus aussprach, knallte es so streng und hart in die Luft, daß ich im ersten Augenblick die Empfindung hatte, als schlüge es schonungslos die feinen leichten Nippsachen in Scherben, als risse es das japanische Büchlein in Fetzen, als welkten sogar die Blumen dahin, vom Hauche des Wortes berührt ...

Aber nein ... Der Herr des Hauses sprach lächelnd und sanft: „O, Sie dürfen nicht etwa glauben, wir fürchten uns vor dem Sozialismus! ... Der Sozialismus will eine Welt aufbauen, nicht wahr, die besser ist als die heutige? Nun, in diesem Falle heiße ich ihn willkommen, wenn er zur Wirklichkeit wird! Das Leben hat mir alles geschenkt, was es nur schenken konnte: eine bessere Welt könnte mir höchstens noch mehr und noch Besseres geben, nicht wahr? ...

Und lächelnd griff er nach einer Gießkanne, um eine verdurstete Blume zu besprengen ...

Ich fing an von den zwölf- bis vierzehnstündigen Arbeitstagen zu sprechen, von sechsjährigen, für die Schule noch nicht reifen Opfern der Betriebsunfälle, von den Tagelöhnerweibern, die am zweiten Tage nach der Entbindung Malter schleppen müssen, von den schaurigen Sünden der Menschheit, von vorzeitigem Tod und trostlosem Alter ...

Nachdenklich und staunend sah er mich an —, die seidenhaarige Erna lief mit dem Knaben fort, um Schmetterlinge zu fangen ...

Immer härter, immer schroffer sprudelten die Worte von meinen Lippen; ich sprach von seinen und anderer Reichen Pflichten, und immer wieder schmetterte es erbarmungslos: Sozialismus! ...

Endlich begann mein Wirt zu sprechen, ein vergilbtes Blatt vorsichtig vom Stocke lösend — „Schade, daß der Jasmin so schnell verblüht, es wäre so schön, den ganzen Sommer seinen Duft genießen zu können ...“

Ich fuhr fort, ich wurde noch strenger, fast brutal — mein Gastgeber lenkte seine Schritte langsam der Villa zu: „Es wird kühl, kehren wir vielleicht hinein!“

Mir kam es auch so vor, als wäre die Luft plötzlich bedeutend kühler geworden — ich holte meinen Hut. Man begleitete mich mit ausgesuchter Gastfreundlichkeit bis zur Gartentür. Der Herr des Hauses nötigte mir trotz meiner Weigerung das japanische Büchlein auf, zur Erinnerung: „Ich habe ja so viele, und Sie sind, wie ich sehe, ein großer Bücherfreund.“ Und seine Abschiedsworte waren: „Wir werden hoffentlich noch öfter das Vergnügen haben, und dann plaudern wir wieder von der — Kultur ...“

Die Tramway jagte mit mir sausend der Stadt zu ...

Die prächtigen Villen und hübschen Häuser blieben hinter mir zurück, Fabriken und ärmliche Hütten tauchten auf. Dann sah ich Rauch und Ruß und wieder Rauch.

Ich war drin in der Stadt. Ich schlenderte langsam heimwärts. In der Vorstadtgasse schreckte mich lautes Geschrei aus meinen Gedanken auf: ein Marktweib schalt jemand, weil er sie mit einer falschen Münze betrügen wollte.

Kinder spielten auf der Gasse: zehn Kinder fielen über einen schmächtigen kleinen Knirps her, sie schlugen ihn mit der Faust und mit Steinen. Als ich ihn aus ihren Krallen befreite, blutete der arme Kerl am Gesicht und am Arm. Ich schalt drohend die Raufbolde, worauf der eine, ein schwächlicher Knabe mit schwindsüchtigem Aussehen, verächtlich bemerkte: „Er ist ja nur der Bankert der Mári Nagy! ...“

Und die anderen Zehn- bis Zwölfjährigen wiederholten es mit rauhen Schimpfworten: „Ja, der Bankert der Mári Nagy ... Seine Mutter steht jeden Abend da an der Ecke ...“

„Sie hat halt hier ihren Stand“, lachte kichernd der Junge mit dem schwindsüchtigen Aussehen.

Der Bankert der Mári Nagy leckte seinen blutenden Arm und wischte das sickernde Blut von der Stirn mit den schmutzigen Händen.

Ich ging weiter. An der nächsten Ecke schalt ein Mann eine Frau: „Den letzten Groschen möcht'st einem aus der Tasche stehlen, wenn du könnt'st! Dir ist's nie genug, was man verdient!“

„Andere Frauen gehen nicht in Fetzen wie ich, die haben schöne Kleider, das sieht dein Auge nicht. Pfui, du ...“

Aus dem Wirtshaus an der Ecke trat taumelnd eine Frauensperson heraus: mit geschminkten Wangen in schreiend geschmackloses, aufgeputztes Zeug gekleidet. Sie nähert sich liebäugelnd dem Manne, und der lächelt ihr zu.

Als ich weiterging, kam mir ein altes zusammengeschrumpftes Mütterchen entgegen, das traurige Wrack eines in Arbeit verbrachten Lebens. Hier und da stieg sie vom Trottoir herunter und klaubte etwas auf am Fahrweg. Es kostete ihr viel Mühe und Qual, die gekrümmten Schultern zu beugen; sie ächzte und stöhnte, manchmal fast auf die Knie fallend, dann wackelte sie wieder weiter. Sie sammelte den Dreck mit den bloßen Händen in die Schürze.

Und ich dachte bei mir: die Kultur ... die Kultur über alles ..., und ich streichelte das japanische Büchlein in meiner Tasche.

Es wurde Abend. Düstere, schwarze Wolken bedeckten den Himmel! Die Mietskasernen hüllten sich bereits in graue Nebel und in der Luft verbreiteten sich schwere erstickende Gerüche. Aus einem Wirtshaus ertönte tolles Juchheia. Ein Schauer überlief mich, und ich dachte: — Ja, es ist wirklich kühl geworden ...

Mit gesenktem Kopf, müde und gequält schritt ich heimwärts. Und als ich zum dritten Stock hinaufkletterte und meine Bücher vor mir sah, setzte ich mich vor ihnen nieder, den Kopf in den Händen begraben ... Die Gedanken verwirrten sich in meinem Hirn, und ich zog langsam und vorsichtig das seidengebundene, daunenleichte japanische Büchlein aus der Tasche —, dann plötzlich packte ich es, daß der seidene Einband aufschrie und barst, und ich schmetterte es hart zu Boden ..

Die düsteren schwarzen Wolken bedeckten nun den ganzen Himmel, und von ihren Schatten wurde mein Zimmer in wüste Finsternis gehüllt ...

Der Segelflugrekord

Einem Techniker ist es gelungen, über drei Stunden mit einem motorlosen sogenannten Segelflugzeug in der Luft zu schweben, regelrechte Kurven zu beschreiben und zeitweise eine Höhe von 350 Metern zu erlangen.

Vielleicht auf keinem Gebiete des technischen Fortschrittes der Gegenwart sind die Worte Kropotkins, daß jeder Fortschritt durch das Blut vieler Generationen der schaffenden Menschheit erkauft wird, so handgreiflich demonstriert, wie im Flugwesen, das vor unseren Augen innerhalb zwanzig Jahren eine nie geahnte Entwicklung erfahren hat.

Kropotkin leitet aus seiner Feststellung das „moralische Unrecht“ ab, daß die Schaffenden erfahren, indem die Erzeugnisse ihrer und ihrer Vorgänger, das Resultat von Blut und Schweißtropfen, durch eine Handvoll Beherrscher ausgenützt und beschlagnahmt werden. Er schließt daraus zugleich auf das „moralische Recht“ der Arbeitenden, das Ergebnis ihrer eigenen und der Arbeit langer Generationen selbst zu genießen. Wie ehrlich aber auch die revolutionäre moralische Entrüstung Kropotkins sein mag: die geschichtliche Entwicklung geht nicht nach moralischen Prinzipien vor sich. Oder doch: es ist das Wesen der Klassenmoral der herrschenden Bourgeoisie, daß sie kraft ihrer Klassenherrschaft alle durch Blut und Schweiß der schaffenden Menschen errungenen Vorteile und Fortschritte ausschließlich zu ihrem Nutzen, zu ihrer Bequemlichkeit und zur Festigung ihrer Klassenherrschaft ausnützt. Es entsprach auch durchaus den moralischen Betrachtungen der Bourgeoisie, die Errungenschaften der Flugtechnik ausschließlich in den Dienst ihrer Herrschaft zu stellen. Der Weg dieser schnellen Entwicklung ist vom Blute kühner Forscher, Techniker und Mechaniker rot. Hunderte hochbegabter Konstrukteure hatten ihren Drang nach der „Eroberung der Luft“ mit dem Leben bezahlen müssen. Und sie eroberten die Luft . . . für ihre Herren.

Die größte Entwicklung „verdankt“ das Flugwesen dem Kriege. Die Ergebnisse blutiger Experimente dienten zur Vervollkommnung der Kriegstechnik, zur Steigerung der imperialistischen Mord-Zerstörungsarbeit. Heute gibt es jeder Kriegssachverständige zu, daß im nächsten Kampfe der imperialistischen Bourgeoisie die Flugwaffe eine der wirksamsten und ausschlaggebendsten sein wird. England und Frankreich rüsten in der Luft. Aber auch im „Frieden“ hat es die Bourgeoisie nicht versäumt, diese Waffe zur Unterdrückung, zur Knebelung anzuwenden. Die Pariser Polizei ist gegen Arbeiterdemonstrationen unter anderem mit Fliegern ausgerüstet. Der englische Imperialismus läßt die Aufstände der revolutionären Kolonialvölker durch Fliegerbomben niederwerfen. Im Kampfe des um seine Goldgruben besorgten englischen Imperialismus gegen das revolutionäre Proletariat Südafrikas spielten die Fluggeschwader die bedeutendste Rolle.

So ist aus einem zur Vervollkommnung des Verkehrswesens geschaffenen Werkzeug des schaffenden Geistes in den Händen der Bourgeoisie ein Werkzeug der Vernichtung und Unterdrückung geworden. Und wo es heute dem „friedlichen“ Verkehr dient, dient es ja auch vor allem dem Profitsaugeapparat. Nur die wenigen Flugzeuge des proletarischen Rußlands durchbohren die Luft in der Richtung der Zukunft und weisen den Weg: das Luftzeug, als Werkzeug der Werktätigen zur Erleichterung ihrer Arbeit . . .

Neben den Versuchen mit dem Luftballon (Zeppelin usw.) und dem mit Motor versehenen Flugzeug gehen die mit dem sogenannten Segelflugzeug parallel. In diesen Versuchen soll das Prinzip des Vogel- oder Drachenfluges angewendet werden, ein Prinzip, das als Bewegungskraft den Wind auszunützen versucht, der die regungslosen Flügel nach einem gewissen Anlauf tragen soll. Unzählige Konstrukteure sind diesen Versuchen schon zum Opfer gefallen. Es handelt sich um die „Dienstbarmachung einer Naturkraft“, des Luftstromes, wie etwa die Kraft des Wasserstromes im Verkehrswesen und als Kraftquelle im allgemeinen, und selbst der Luftstrom durch die Segelschiffe und den Windmotor schon dienstbar gemacht wurde.

Die Erfolge der deutschen Techniker am Rhön bedeuten zweifellos einen sehr großen Fortschritt auf diesem Gebiete. Die Bourgeoisiepresse jubelt ihnen in „nationalem Stolz“ zu. (Auch dieser Wettflug hat seine Todesopfer gefordert.) Und mit Recht. Gelingt es, die Technik des motorlosen Segelflugzeuges zu entwickeln, bieten sich neue, unbegrenzte Möglichkeiten — für die Profite der Bourgeoisie.

Ob sich wohl die kühnen Konstrukteure, der junge Student von der Technischen Hochschule und der begeisterte Ingenieur Gedanken gemacht haben, daß sie ihr Leben unter stürmischen Bravorufen heute noch ausschließlich im Profitinteresse der Bourgeoisie aufs Spiel setzen? Ist ihnen wohl in dem neu konstruierten, unsicheren Apparat, in 350 Meter Höhe über der Koppe eingefallen, daß die große Reihe ihrer verunglückten Vorfahren heute noch für den Geldsack der Bourgeoisie ihr Leben gibt? Schwerlich. Manche dachten vielleicht an die „Ehre der Nation“, es gibt noch Leute, die ehrlich an so etwas glauben, andere vielleicht an den allgemeinen menschlichen Fortschritt; — auch daran glauben Leute sogar in der heutigen Welt.

Ich dachte mir aber: Ihr setzt euren Kragen aufs Spiel, und wenn ihr fallt, habt ihr mit eurem Blut den Boden gedüngt, aus dem neue Profite über die wachsen, die euch vielleicht nicht einmal eine auskömmliche Ernährung gesichert haben. Und ihr müßtet alle, die ihr den allgemeinen menschlichen Fortschritt im Sinn habt, zu uns kommen und wissen, daß nur die Gemeinschaft der Schaffenden diesen Fortschritt sichern kann, daß nur die Herrschaft dieser Gemeinschaft eure Opfer als im Interesse des Gemeinwohls gebrachte kennen und anerkennen wird.

Der Amateursozialist

37; Roman von Bernhard Shaw

Ein gewöhnlicher Arbeiter, der 6 Pence von seinem Wochenlohn opfere, um seinem Schatz eine billige Photographie zu schenken oder einen Schilling für ein Paar Oeldruckbilder oder Delfter Figuren, die er auf den Kamin stellen wollte, ein solcher Arbeiter lege sich, um in den Besitz eines Kunstgegenstandes zu kommen, eine größere Entbehrung auf als der Großgrundbesitzer oder Aktionär, der viel zu reich sei, um den Verlust der tausend Pfund zu spüren, die er für ein Bild wie Hogarths Jack Sheppard ausgebe, also für ein Bild, das nur Studenten der Kriminalphysiognomie interessiere. Jetzt entstand ein lebhafter Streit. Trefusis wies auf die Torheit der Künstler hin, daß sie sich einbildeten, sie seien eine priesterliche Kaste, während sie doch nur die Parasiten und begünstigten Sklaven der besitzenden Klasse seien. Sein Freund, der im Augenblick sein Feind war, spottete dagegen bitter über die Gleichmacher, die alles auf einen niedrigeren Stand bringen wollen, anstatt auf einen höheren. Schließlich waren sie des Zankens müde. Sie schämten sich ihrer scharfen Worte und speisten freundschaftlich miteinander zu Abend.

Das Grabmal wurde durch einen kleinen Trupp Arbeiter, die Trefusis als Arbeitslose entdeckt hatte, auf dem Highgate-Friedhof errichtet. Es trug folgende Inschrift:

Hier liegt
Henrietta Jansenius
Geboren am 26. Juli 1856
Vermählt mit Sidney Trefusis am 23. August 1875
Gestorben am 21. Dezember desselben Jahres.

Mr. Jansenius sah das für eine Beschimpfung des Andenkens seiner Tochter an, und da andere Familien, die durchaus nicht so hoch standen als die Janseniussche, noch viel größere Grabmäler hatten, so führte er es als Beweis für die Filzigkeit seines Schwiegersohnes an. Andere Leute bewunderten dagegen das Denkmal, und Trefusis hoffte, es würde seinem Schöpfer zum Wohlstand verhelfen. Doch das Gegenteil trat ein. Als der Steinmetz wieder an seine gewöhnliche Arbeit gehen wollte, teilte man ihm mit, er hätte die Handwerksgebräuche übertreten, und seine früheren Arbeitgeber wollten nichts mehr mit ihm zu tun haben. Als er sich um Rat und Hilfe an die Gewerkschaft wandte, deren Mitglied er war, erhielt er dieselbe Antwort, und man warf ihm sogar Verrat an seinen Arbeitsgenossen vor. Er ging wieder zu Trefusis und sagte ihm, der Auftrag mit dem Grabstein hätte ihn ruiniert. Trefusis wurde wütend und schrieb einen polemischen Brief an die „Times“, der aber nicht gedruckt wurde, einen spöttischen an die Gewerkschaft, der nichts erreichte, und einen groben an die Unternehmer, worauf diese mit einer Beleidigungsklage drohten. Es blieb ihm nichts übrig, als den Mann an Kaminsimsen und andern Steinarbeiten in dem Trefusisschen Landgut zu beschäftigen. Nach einem oder zwei Jahren hatte sich der Steinmetz dank seiner freigebigen Bezahlungen soviel zurückgelegt, um sich als Unternehmer selbständig zu machen. Hierbei begann er sehr schnell reich zu werden, denn er wußte durch Erfahrung ganz genau, wie viel man von den Arbeitern erzwingen konnte, und wie wenig man ihnen zu geben brauchte. Dann begann er sich für die Tugenden der Sparsamkeit, der Enthaltsamkeit und des ausdauernden Fleißes zu interessieren, und er verließ die internationale Vereinigung, deren begeisterter Anhänger er als einfacher, arbeitender Steinmetzgehilfe gewesen war.

Inzwischen ging Agathas Schulleben zu Ende. Ihren Entschluß, noch ein Semester eifrig in der Anstalt zu studieren, hatte sie nicht gefaßt, weil sie gebildet werden wollte, sondern um Smilasch mehr würdig zu sein. Und als sie die Wahrheit über ihn von seinen eigenen Lippen hörte, wurde ihr die Idee, noch einmal an den Schauplatz dieser Demütigung zurückzukehren, unerträglich. Sie verließ Alton unter dem Eindruck, ihr Herz sei gebrochen, denn ihre brennende Eitelkeit wollte natürlich nicht begreifen, daß sie selbst die Ursache dieser Kränkung war. So sagte sie denn Miß Wilson adieu, und die Biene an der Fensterscheibe wurde nicht mehr in der Altonschule gehört.

Die Nachricht von Henriettas Tod erschütterte sie um so mehr, weil sie gegen ihren Willen glücklich war, daß die einzige Person, die außer Smilasch von ihrer närrischen Liebe zu ihm wußte, nun für immer schwieg. Dies schien ihr eine schreckliche Entdeckung ihrer eigenen Verdorbenheit zu sein. Sie wurde darüber fromm, religiös und machte ihrer Mutter wegen ihrer Gesundheit Sorgen. Die Mutter konnte ihre ungewohnte Ernsthaftigkeit nicht begreifen und besonders auch nicht ihren Entschluß, über das häßliche Benehmen Trefusis' nicht zu reden, das jetzt den vorwiegenden Gesprächsstoff in der Familie bildete. Agatha lauschte schweigend den geschwätzigen Auseinandersetzungen über seine Flucht von seiner Frau, seine herzlose Gleichgültigkeit bei ihrem Verscheiden, seine Heftigkeit und gemeine Sprache an ihrem Totenbette, seine Geizigkeit, seinen gehässigen Widerstand gegen die Wünsche der Jansenius', seinen billigen Grabstein mit der beleidigenden Aufschrift, seine Verbindung mit gewöhnlichen Arbeitern und niedrigen Demagogen, seine vermutliche Teilnahme an einer geheimen Gesellschaft zur Ermordung der Königlichen Familie und zu Dynamitattentaten auf die Armee, seine atheistische Glaubenslosigkeit, die er in einer Schmähschrift an die Geistlichkeit gezeigt hatte, als er sich gegen eine Darlegung des Erzbischofs von Canterbury, nur durch geistige Hilfe könnte die Lage der Armen in Eastend gebessert werden, wandte, und schließlich die Hauptschande, sein Versuch, den Gerichtshof in Old Bailey in aufrührerischer Weise zu beschimpfen, was ihm eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten eintrug. Leider befreite ihn die Genilität seines Anwalts von dieser Strafe, denn dieser entdeckte einen Schreibfehler in der Klageschrift, und es gelang ihm unter großen Kosten für Trefusis, daß das Urteil für ungültig erklärt wurde. Agatha wurde zuletzt müde, immer nur von seinen Missetaten zu hören. Sie hielt ihn zwar für herzlos, selbstsüchtig und verführt, aber sie wußte, daß er kein lärmender, roher, eingebildeter und unwissender Zänker war, wie es die meisten Klatschschwestern ihrer Mutter glaubten. Sie fühlte sogar, wenn auch widerstrebend, eine Art Dankbarkeit gegen die wenigen, die es wagten, ihn zu verteidigen.

Die Vorbereitungen zu ihrer ersten Ballsaison halfen ihr, ihr Mißgeschick zu vergessen. Sie wurde zur gehörigen Zeit in die Gesellschaft eingeführt und fand alles sehr langweilig. Manchmal wurde bei ihr dieses Gefühl so stark, daß sie sich fragte, ob sie wohl je wieder glücklich sein würde. Auf der Schule hatte es Kameradschaftlichkeit gegeben, Spaß, Regeln und Vorschriften, die den Willen stärkten, wenn man sie beobachtete, und eine entzückende Aufregung brachten, wenn man sie übertrat. Da war man frei von Förmlichkeit gewesen, konnte Zuckerzeug machen, das Geländer hinabfliegen und einer ganzen Schar Mädchen den Sol... im Kamin vorführen. In der Gesellschaft gab es lächerliche Gespräche, die eine halbe Minute dauerten, oberflächliche Bekanntschaften, die sich auf solchen halben Minuten gründeten, ein gemeines wechselseitiges Mißtrauen, dicht gedrängte Menschenmengen, ungenügende Ventilation, schlechte Musik, die dazu schlecht gespielt wurde, langes Aufbleiben, ungesundes Essen, vergiftete Liköre, ein eifersüchtiger Wettbewerb in nutzlosen Ausgaben, J... nach einem Mann, Flirten, Tanzen, Theater und Konzerte. Die letzten drei Dinge liebte Agatha, und sie machten ihr den Unterschied zwischen Alton und London erträglich, aber sie hatten ihre Schattenseiten, denn gute Partner beim Tanzen und gute Aufführungen der geistlosen Opern und Musikstücke waren bedauerlich selten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221004-10/fragment/page=0006